

Metallarbeiter-Zeitung.

Organ für die Interessen der Metallarbeiter.

Publikationsorgan des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes u. d. Allg. Kranken- u. Sterbekasse der Metallarbeiter.

Erscheint wöchentlich am Samstag.
Abonnementspreis pro Quartal 1 Mark.
Eingetragen in die Reichspost-Zeitungsliste.

Verantwortlich für die Redaktion: Joh. Scherm.
Redaktion und Expedition: Stuttgart, Rötterstraße Nr. 16b.
Telephonnum. Nr. 3392.

Inserte
für die sechsgespaltene Colonnezeitung oder deren Raum 50 Pf.
Bei Wiederholungen Rabatt.

In einer Aufl. von **195 000** EXEMPLAREN erscheint diese Ztg.

Ein neuer Scharfmachervorstoß gegen die soziale Gesetzgebung.

Das Spezialorgan für kapitalistische Scharfmacherei, die Deutsche Arbeitgeber-Zeitung, hat auf den Ende November erfolgenden Wiederzusammentritt des Reichstags hin einen Leitartikel losgelassen, der alles verurteilt, was ist und die alleinige Geltung des Unternehmertums oder, deutlicher gesprochen, des verächtlichen Scharfmacherverbandes und seines gleichwertigen Organs fordert. Der Kapitalismus als solcher beherrscht ja im kapitalistischen Klassenstaat sowieso alles; in seinem Dienste stehen die Gesetzgebung und die Verwaltung, der Militarismus wie der Marinismus, die Hochschutzzoll- wie die Weltpolitik, und der Minister v. Bötticher faßt diese ganze kapitalistische Politik seinerzeit in die einfache Erklärung: „Meine Herren, wir arbeiten ja nur für Sie!“ Aber diese Vorsehung durch andere befriedigt die Scharfmacher nicht, auch die Berufung ihres Freundes Möller als preussischer Handelsminister genügt ihnen nicht; die Bued, Beumer, Reiskowig, Jende, Wopelius und Genossen wollen selber auf den Ministeresseln sitzen, die Scharfmacher wollen zu Scharfrichtern avancieren, um ihre Gewalttheorien auf der ganzen Linie in die Praxis, in die Tat umzusetzen.

Mit der Übertreibung der Unzurechnungsfähigkeit phantasiert der Artikel von der „Klassenherrschaft des Lohnarbeitertums“, bezeichnet er die bürgerlichen Sozialpolitiker als „fanatische Versöhnungspolitiker“, verurteilt er die „soziale Konzeptionspolitik“ und verdammt er das Reichstagswahlrecht, das an allem, was den Scharfmachern als „Unheil“ erscheint, schuld ist. Im Hinblick auf die bürgerlichen Politiker, die mit dieser Scharfmacherei nicht einverstanden sind, meint der Artikel: „Viel Feind, viel Ehr!“ Diese Redensart ist im vorliegenden Falle sehr deplaziert, denn ungefähr mit dem gleichen Rechte könnte auch ein Raubmörder, den die ganze Gesellschaft zu ihrer Sicherheit einschließt, sagen: „Viel Feind, viel Ehr!“ worüber jedermann nur kalt hinweggehen würde.

Wir erfahren dann, was die Scharfmacher wollen: „Wir wollen auf dem Boden der gegenwärtigen Staats- und Gesellschaftsordnung fußend uns mit aller Kraft gegen die Versuche zur Wehr setzen, auf dem Wege schwachgemuter Nachgiebigkeit gegenüber den Forderungen der sozialistischen Arbeiterführer und ihrer bürgerlichen Alliierten Schritt für Schritt dem sozialistischen Staatsideal näher zu kommen. Als Zwischenstufen bei diesem Vormarsch ins politische Wesenlose sehen wir auch das „demokratische“ und „soziale“ Kaiser- tum und darüber hinaus die bürgerliche Republik an, die tatsächlich vielen unserer bürgerlichen Soziologen heute schon als das Endziel der politischen Entwicklung gilt. Des weiteren erklären wir, daß wir unseren Arbeitern prinzipiell mit dem größten Wohlwollen gegenüberstehen und es für unsere Pflicht erachten, zu ihrem Wohlergehen beizutragen, was in unseren Kräften steht, wenngleich wir die der Arbeiter- klasse durch das allgemeine Stimmrecht eingeräumte Beherrschung der Gesetzgebung als eine Ungerechtigkeit allen anderen Klassen der Bevölkerung gegenüber bezeichnen müssen. Wir billigen den Erlaß der die Arbeiterversicherung betreffenden Gesetze durchaus und sträuben uns nicht gegen ihren weiteren Ausbau, denn wir erkennen die Notwendigkeit des Arbeiterschutzes, der Unfallversicherung u. s. w. ausdrücklich an. Wir sträuben uns nicht gegen die wirtschaftliche Hebung der Arbeiterklasse, sondern freuen uns ihrer Fortschritte in Bildung und Besitz. Wir sehen in alledem nichts als die Erfüllung unserer Pflicht gegen Volk und Vaterland, wir erwarten dafür keinen Dank, keinen Gegendienst. Wir verlangen aber auf der anderen Seite eine Berücksichtigung unserer Einwendungen, die wir mit vollem Rechte gegen den Versuch erheben, nicht nur auf unsere Kosten, sondern zum letzten Ende auch auf Kosten der Gesamtheit fortbauend Konzessionen zu machen, die teils den Zweck haben, den sozialen Entwicklungsprozeß in vollkommenem widersinniger Weise zu überhürzen, teils aber, was noch schlimmer ist, den Regierenden auf billige Weise zu vorübergehenden Popularitätserfolgen verhelfen sollen.“

Der langen Rede kurzer Sinn ist eine dreifache Arbeiterschutzhetzelei und das Verlangen auf vollständige politische Entrechtung der Arbeiterklasse. Das „größte Wohlwollen gegenüber den Arbeitern“ kennen wir, es ist von Stunmher bekannt und berichtigt, und es besteht in der vollkommenen Versklavung der Arbeiter durch die sogenannten „Wohlfahrts-einrichtungen“, die längst das Brandmal des Wohlfahrtschwinds erhalten haben. Das „Wohlwollen“ mit dem Raube des Reichstagswahlrechtes bedarf keiner

weiteren Bemerkung. Die Billigung der Arbeiterversicherungs- gesetze steht in schroffstem Widerspruch mit der ganzen Ge- schichte des Zentralverbandes der Scharfmacher, der seit 1880 einen ununterbrochenen heftigen Kampf gegen die gesetzliche Arbeiterversicherung und gegen die ganze Arbeiterschutzes- gebung führte und bis heute noch führt.

Die Deutsche Arbeitgeber-Zeitung beleuchtet ihre dreifache Arbeiterschutzhetzelei selbst am treffendsten, indem sie schließ- lich von „unseren Kosten“ redet, mit denen den Arbeitern Konzessionen gemacht wurden. Diese Redensart, die wir seit zwei Jahrzehnten bis zum Geißel von den Scharfmachern tau- sendmal wiederholen hörten, ist weder durch ihr Alter noch durch ihre Dreifaltigkeit beweiskräftiger geworden. Es ist der alte Humbug von den „unerträglichen sozialpolitischen Lasten“, die angeblich die Unternehmer aus ihren Taschen decken müssen, während sie einfach zu den Produktionskosten gehören und als solche nur einen Teil des Arbeitslohns ausmachen.

Diese ebenso dreiste wie dumme Redensart ist auch höchst einseitig, weil sie den allgemeinen, auf allen Gebieten ge- machten Fortschritt leugnet — leugnet, daß die Raubwirt- schaft, wie sie ehemals schrankenlos von einem gewissenlosen, profitwütigen Unternehmertum mit der Volkskraft getrieben wurde, nicht in alle Ewigkeit hinein fortpraktiziert werden konnte — leugnet die guten Folgen, die die Arbeiterschutzes- gebung für die Produktion gezeitigt hat.

Die dumme Redensart hat schon vor Jahren einen in den weitesten Kreisen vorteilhaft bekannten Mann veranlaßt, alle Teile des Arbeiterschutzes zu untersuchen, die nach den Beschwerden des Unternehmertums und seiner scharfmacherischen Handlanger „sozialpolitische Lasten“ sein sollen, und er kam dabei zu folgenden Ausführungen: „Sie beeinflussen schon den Bau und die Einrichtung der Fabrik. Es bestehen Normen hierfür, welche allerdings die Baukosten höher an- schwellen lassen als in den Zeiten, wo man dem Geldbeutel des Erbauers mehr Rechnung trug als der Gesundheit und dem Wohlbefinden des Arbeiters. Man verlangt heute solidere Bauten, mehr Raum, Luft und Licht, Sorge für Feuer- und Unfallversicherung, Ermöglichung ausgiebiger Reinhaltung. Über verlangt nur das Fabrikgeschäft ein mehreres? Mengt sich die Straßen-, Feuer-, Gesundheitspolizei nicht auch ein, wenn ich mir ein Privathaus baue? Stellt sie nicht Forderungen, an die mein Großvater nicht gedacht hätte? Und ist es für mich, ist's für den Arbeitgeber wirklich ein Nachteil, wenn er zu einem hellen, luftigen, gesunden Bau gezwungen wird, in welchem seine Arbeiter frisch und gesund bleiben? Gehen wir übrigens hin und schauen wir uns all die großartigen Fabrikbauten der letzten Jahre an. Wir finden Seiden- webereien, Stickerien, Buchdruckereien, chemische Fabriken, Maschinenfabriken, Ziegeleien, kurz, Fabriken aller Art, welche weit über das vom Gesetz vorgeschriebene hinausgegangen sind. Geschah es aus Großtuererei oder aus weiser Berechnung, in der Erkenntnis, daß damit auch dem Arbeitgeber gedient sei? Wer unsere Industriellen kennt, wird wohl das letztere glauben.“

„Ganz gleich verhält es sich mit den verlangten Schutz- vorrichtungen, mit der Sorge für gute Ventilation, für helle Beleuchtung, für Reinlichkeitspflege. Es ist wahr, all diese schönen Dinge kosten oft viel Geld; aber sie sind doch keine Luxusausgabe, wie so viele in ihrer Kunstfertigkeit meinen. Sehr häufig ist mit dem hygienischen Fortschritt ein großer technischer Vorteil verknüpft. Wie manche Ent- staubungsanlage hätte die stauberfüllten Räume nicht ver- bessert, wie mancher Befeuchtungsapparat die allzu trockene Luft nicht befeuchtet, wenn nicht zum Beispiel in der Baum- wollspinnerei das Garn dadurch reiner, schöner und schwerer, das Gewebe in der Weberei glatter und der Fadenbruch seltener geworden wäre? Wie mancher Fabrikant hätte nicht so eifrig für reinere kühlere Luft gesorgt, wenn er nicht zu seinem Schaden erfahren hätte, wie in der heißen, dumpfen Luft seiner Arbeitsställe die Arbeiter schlaff und elend, zu allen erakten und raschen Arbeiten, zu aller Aufmerksamkeit unfähig geworden waren! Und andere haben ihren Nutzen gefunden in der Erstreckung von Schutzvorrichtungen, die ein rascheres Arbeiten, eine Verwendung weniger gewandten Personals an den früher gefährlichen Maschinen gestatteten. Wie viele haben Transportvorrichtungen geschaffen, wenn das Herumschleppen schwer transportabler Waren zu allerlei Unfällen führte, und sparen sich damit Arbeiter, schonen andere und erhalten sie leistungsfähiger und frisch.“

„So kann in den bisher erwähnten Anforderungen eine Belastung unserer Industrie kaum gefunden werden und jedenfalls nicht eine Benachteiligung gegenüber der fremden, welche gutenteils denselben, wo nicht strengeren Vorschriften unterliegt.“

Es war der verlorbene schweizerische Fabrikinspektor Dr. Schuler, der so an der Hand der Tatsachen die ange- blichen „sozialpolitischen Lasten“ in ihr Gegenteil, in die

Förderung und Hebung der Industrie und ihrer Konkurrenz- fähigkeit umwandelte. Und in gleicher Weise zeigte er die guten Wirkungen der Haftpflicht- und Versicherungsgefeh- gebung, des gesetzlichen Normalarbeitstags, des Schutzes der Frauen und Kinder.

In der Tat hat die deutsche Industrie unter der 20-jährigen Arbeiterschutzesgegebung einen vorher ungeahnten Aufschwung genommen. Ihre Ausdehnung und Bedeutung, ihre Produktion ist geradezu riesenhaft gewachsen, sie hat das älteste Industrieland der Welt, England, erreicht und auf vielen Gebieten überflügelt, sie hat den Weltmarkt er- obert, wo sie neben dem jungen Riesen der neuen Welt, neben der amerikanischen Industrie als erster Mitbewerber steht. Das deutsche Unternehmertum hat in diesen zwei Jahrzehnten ungezählte Milliarden an Profit, Gewinn, Zinsen, Dividenden und Lantidmen eingeheimst, es hat seinen Besitz immens gesteigert, so daß es heute über einen fabelhaft großartigen Reichtum verfügt, den es auch prozig und prunkend überall zur Schau trägt.

Und da erdreistet sich die Deutsche Arbeitgeber-Zeitung, mit kläglichen Jeremiaden über die Unterdrückung und die Notlage der deutschen Kapitalistenklasse zu kommen und un- verfroren der Welt vorzuschwindeln, wie schlecht es dieser Klasse gehe — zu dem Zwecke, die soziale Gesetzgebung, die ohnehin fast nichts mehr leistet, völlig zum Stillstand zu bringen und der Arbeiterschaft das Wahlrecht zu rauben.

Der Anschlag wird aber nicht gelingen. Das Reichstags- wahlrecht gehört zu den unüberäußerlichen Menschenrechten der Arbeiter, sein Raub wäre gleichbedeutend mit dem Um- sturz von oben, mit der Proklamation der Revolution! Von der sozialen Gesetzgebung verlangen wir die endliche Schaffung des Rehnstundentags für alle Arbeiter, die nun schon jahrelang mit endlosen „Enqueten“ gequält werden; den freiheitlichen Ausbau und die Gewähr- leistung des Koalitionsrechtes der Arbeiter gegen die frechen Attentate der Schützlinge der Deutschen Arbeitgeber- Zeitung; den Schutz der Heim- und Bauarbeiter; die Schaffung von Arbeitskammern und eines Reichs- arbeitsamtes; den Ausbau der Versicherungsgefeh- gebung u. Wir hoffen, daß die bevorstehende Session des Reichstags nicht wieder nur Steine statt Brot dem arbeitenden Volke bieten wird.

Menschenvernichtung in der Grossindustrie.

In den sozialen Verhältnissen gibt es ein Moment von Stetig- keit sehr unerfreulicher Natur — es ist die Steigerung der Unfälle, die Zunahme der industriellen Missetaten. Das gilt besonders auch für die Eisen- und Stahlarbeiter, ganz hervorragend für die in der Hochproduktion, in Hütten- und Stahlwerken Beschäftigten. Dieser Erscheinung müssen bestimmte Ursachen zugrunde liegen. Ehe wir diesen nachforschen, mögen zunächst einige Angaben die Wahrheit des Vorstehenden belegen. Auf je 1000 Versicherte aller gewerblichen Berufsgruppen entfielen entschädigungspflichtige Unfälle: 1890 5,36, 1895 6,24, 1900 7,46 und 1902 8,06. Mit unheimlicher Sicherheit schwellen die Unheilsziffern an! In der Eisen- und Stahlindustrie ist die Durchschnittsziffer größer. Nach den Rechnungsergebnissen der Berufsgenossenschaften kommen auf 1000 Vollarbeiter Verlesete:

	1901	1902
1. Süddeutsche Eisen- und Stahlberufsgenossenschaft	9,50	9,76
2. Südwestdeutsche Eisenberufsgenossenschaft	8,79	9,82
3. Rheinisch-Westfälische Hütten- u. Walzwerkberufsgen.	12,70	13,63
4. Maschinenbau- und Kleinisenberufsgenossenschaft	10,02	9,82
5. Sächsisch-Thüring. Eisen- und Stahlberufsgenossenschaft	13,28	10,22
6. Nordöstliche	11,36	11,50
7. Schleifische	14,05	14,43
8. Nordwestliche	11,53	13,24

Die Prozentziffer ist nicht nur sehr hoch, bei allen Berufsgenossen- schaften der Eisen- und Stahlindustrie, mit Ausnahme der beiden Berufsgruppen unter 4 und 5, die vorwiegend Kleinunter- nehmungen umfassen, ist von 1901 auf 1902 eine prozentuale Steige- rung zu verzeichnen. Die Ausnahme-Erscheinung in den beiden Fällen erklärt sich vielleicht allein aus Änderungen bezüglich des Berech- nungsmodus. Die Sächsisch-Thüringische Berufsgenossenschaft ver- zehnete zum Beispiel 1899 erst 9,14 Unfälle auf 1000 Versicherte, der Sprung auf 13,28 im Jahre 1901 muß da wohl technischer Ursachen haben; jedenfalls, das Gesamtbild zeigt uns in der Metall- industrie eine hohe und steigende Unfallziffer. Ausdrücklich sei noch bemerkt, daß den Ziffern nur ein Vergleichswert beigegeben werden kann, denn es sind keine einwandfreie Ziffern, die uns die Ver- rechnung nach Vollarbeitern bietet. Die Berechnung leidet an dem großen Fehler, daß nur mit Arbeitstagen — nicht aber mit Arbeits- jahren operiert wird. Ob der Arbeitstag 10 Stunden oder 24 Stunden zählt, bleibt ganz unberücksichtigt. Welche Schwankungen sich jetzt schon ergeben, ergibt ein Vergleich bei den Berufsgenossen- schaften 3 und 7, die die eigentliche Schwingungsindustrie umfassen. Während bei der Rheinisch-Westfälischen Hütten- und Walzwerk- berufsgenossenschaft bei dem Berechnungsmodus nach Vollarbeitern 18,83 pro 1000 sich ergeben, findet man bei der Berechnung nach dem Durchschnitt der wöchentlichen Versicherten die Prozentziffer 18,89, umgekehrt ist bei der Schleifischen Berufsgenossenschaft nach dem letzteren Berechnungsmodus die Prozentziffer niedriger (18,60) als bei

Umrechnung nach Vollarbeitern (14,43). Nach eine sehr auffällige Erscheinung, die der Gewerbeaufsicht Veranlassung geben sollte, die Zustände einmal genau zu prüfen, muß erwähnt werden: das ist die merkwürdig niedrige Ziffer der überhaupt gemeldeten Unfälle bei der Schleifischen Berufsgenossenschaft. Bei 18,80 entschädigungspflichtigen Unfällen pro 1000 durchschnittlich Beschäftigte sind nur 78,87 Unfälle überhaupt angegeben, während zum Beispiel die Rheinisch-Westfälische Gütten- und Walzwerkberufsgenossenschaft bei 18,89 Entschädigungspflichtige 183,21 Unfälle überhaupt zählte; bei der Südwestdeutschen Berufsgenossenschaft sind die Verhältnisziffern 9,55 und 101,89, bei der Nordöstlichen Berufsgenossenschaft 11,43 respektive 82,48 u. s. w. Die niedrige Ziffer der Schleifischen Berufsgenossenschaft bedarf der Aufklärung! Jedenfalls ist man etwas weitherzig bei Anmeldung der Unfälle, die Entschädigungsansprüche voraussichtlich nicht im Gefolge haben.

Vergleicht man die Prozentziffer der Unfälle aus der Eisengroßindustrie mit denen im Bergbau, so wird die Schreckensstatistik des letzteren in den Schatten gedrängt. Im Bergbau erlitt durchschnittlich jeder zehnte Mann pro Jahr einen Unfall, auf den rheinisch-westfälischen Eisen- und Stahlwerken wird jeder sechste Mann einmal im Jahre verletzt. Im Jahre 1902 standen 18,53 entschädigungspflichtige Unfälle im Bergbau, 13,80 oder 13,89 schwere Unfälle in den beiden Berufsgenossenschaften der Eisengroßindustrie gegenüber! — Welches sind die Ursachen dafür?

Bis vor wenigen Jahren verteidigten die Interessenten der Bergbauindustrie unbedingt die Theorie von der „Gefährlichkeit des Betriebs an sich“. Den natürlichen, unabwendbaren Betriebsgefahren schrieb man das Hauptkontingent der Unfälle zu. Heute hat man durch geeignete Maßnahmen bestimmte Arten von Unfällen auf ein geringes Maß herabgemindert — die natürliche Gefährlichkeit des Betriebs ist korrigiert. In der Eisengroßindustrie muß die Gefährlichkeit des Betriebs neben dem „eigenen Verschulden“ der Arbeiter in der Hauptsache als Sündenbock für die vielen Unfälle dienen. Um das Verschulden der Arbeiter nachzuweisen, versucht man sich in allerlei Rechenexperimente. Der Beamte der Rheinisch-Westfälischen Gütten- und Walzwerkberufsgenossenschaft berechnete vor einigen Jahren im Jahresbericht, daß mit der Steigerung des Arbeiterwechsels auch die Unfälle zunehmen. Der Arbeiterwechsel sei eine Folge der Unbeständigkeit der Arbeiter, die, die gute Konjunktur ausnützend, von einer Arbeitsstelle zur anderen wanderten. Der Vertrauensmann der Berufsgenossenschaft hatte formenlos nachgefragt, daß die Unzufriedenheit der Arbeiter die Schuld trage an der Steigerung der Unfälle! — Es kam die Krise, der Arbeiterwechsel wurde bedeutend geringer, die jungen ungeschulten Arbeitskräfte wurden entlassen — aber die Unfallziffer stieg! Der Jahresbericht der Maschinenbau- und Kleinereisenindustrie-Berufsgenossenschaft macht spezialisierte Angaben über Unfallursachen. Es wird da mitgeteilt, daß von den 1566 Unfällen im Jahre 1903 nur 19 auf das Konto der Unternehmer zu setzen seien, aber auch von diesen Fällen wird noch bei einer Anzahl Mitverschulden der Arbeiter „konstatiert“. Kurz und gut, obwohl in zahlreichen Fällen das Fehlen von Schutzvorrichtungen konstatiert worden ist, obwohl einige Unternehmer strafrechtlich wegen jahrlängiger Körperverletzung verfolgt wurden, die Wertschreiber sind nach dem Urteil des Genossenschaftsbeamten fast so rein wie ein ungeschuldetes Kind. Allerdings in das milde Urteil über das Tun und Treiben der Unternehmer stimmen auch andere Organe ein. Mit 25 Mk. Geldstrafe wurde eine Wertschreiber belegt, weil er durch Fahrlässigkeit eine Körperverletzung verschuldete — eine Streifbrecherbeleidigung ist bekanntlich viel teurer —, 1901 fällt im Bereich der Berufsgenossenschaft eine Strafkammer gegen einen Unternehmer wegen besonders gräßlicher Pflichtvergessenheit, durch die ein jugendlicher Arbeiter zum lebenslänglichen Krüppel gemacht wurde, eine empfindlichere Strafe, auf sechs Wochen Gefängnis lautete das Urteil; durch Gnadenakt wurde die Strafe in eine Geldbuße von 200 Mk. umgewandelt.

Schwerer wird das Konto der Arbeiter belastet mit 825 Fällen, in denen die Verzögerungen oder Mitarbeiten die Unfälle verschuldet haben sollen. Unter sonstigen Ursachen (Gefährlichkeit des Betriebs an sich, nicht zu ermittelnde Ursachen, Zufälligkeit, höhere Gewalt) werden 712 Fälle gebucht. Daß man in der Belastung des Kontos: Verschulden der Arbeiter, gerade nicht engherzig ist, zeigt die Zuweisung der auf Ungeheuerlichkeiten zurückgeführten Fälle unter dieses Rubrum. Trotz der Weitherzigkeit bleibt noch ein großer Teil Unfälle übrig, den man unter den behabaren Begriff „Gefährlichkeit des Betriebs an sich“ in die Statistik einreicht. Merkwürdigerweise findet man aber in der Spezialisierung der direkten Unfallursachen keine besonderen Angaben über „Betriebsgefahren an sich“ oder „höhere Gewalt“, vielmehr findet man bei jeder einzelnen Position einen Teil der Fälle auf das Konto des eigenen Verschuldens, einen Teil als aus sonstigen Ursachen resultierend eingestuft. Diefelbe Unfallursache wird aber einmal als „höhere Gewalt“, dann wieder als durch das Verhalten der Arbeiter bedingt, bewertet. Mit solcher Statistik wird jeder Möglichkeit der Kontrolle vorgebeugt. Das liegt auch im Interesse des Unternehmertums. Einwirkung höherer Gewalt, gegen welche Schutz nicht möglich war, ist in keinem einzigen Falle angeführt, also hat man für fast die Hälfte aller Unfälle keine andere Erklärung als: „Gefahren des Betriebs an sich“. Wie durch Hinweis auf die Verhältnisse im Bergbau schon dargetan, gibt es „Betriebsgefahren an sich“, die bei näherem Zusehen durchaus nicht unserer Willensbestimmung entrückt sind, denen tatsächlich zu beizulegenden Ursachen zugrunde liegen. Und so ist es auch in der Eisenindustrie bezüglich der Unfallziffer.

Die Betriebsgefahren an sich bestehen hier in der Hauptsache in der ausgedehnten Arbeitszeit. In der rheinisch-westfälischen Eisenindustrie findet man neben Schleißen nicht nur die längste normale Arbeitszeit — in den Feuerbetrieben zum Beispiel durchschnittlich 12 Stunden —, hier hat auch das Überzeitarbeiten weiten Umfang angenommen, das Überstunden- und Überstundenwesen hat teilweise die normale Schicht ganz in den Hintergrund gedrängt, diese zu einer Ausnahme gemacht. 70 bis 80 Arbeitsstunden pro Woche sind keine Seltenheiten, mit Hilfe der Sonntagsarbeit bringt man es bis 85 Schichten im Monat! Natürlich sind es die schlechtgelohnten Arbeiter, die die meisten Schichten machen. Die hohe Zahl der Schichten, die durchschnittlich gemacht werden, erklären dann die „höheren“ Jahreslöhne, die in den Gewerkschaftsberichten angegeben werden.

Daß die lange Arbeitszeit, besonders in den Betrieben, wo an die physische Arbeitsleistung hohe Ansprüche gestellt werden, die Sparsamkeit der Arbeiter bedeutend herabmindert, ist eine wissenschaftliche und durch die Praxis bewiesene Tatsache. Darum geht man auch sicher nicht fehl, den 12- bis 15stündigen Arbeitszeiten in der Eisenindustrie einen großen Teil der Unfälle zuzuschreiben. Der ungeheuer große Prozentsatz der Unfälle überhaupt dürfte hervorgerufen auf die ungesunde langer Arbeitszeit ererbende physische und geistige Erschlaffung mit der Folge-Erscheinung einer gewissen Gleichgültigkeit zurückzuführen sein. Recht auffällig ist folgende Tatsache, die auch als Beweis für die ausgedehnten Schichtarbeiten dienen kann. Man wird es als selbstverständlich betrachten, daß in der Eisenindustrie die Tätigkeit an Maschinen und maschinellen Einrichtungen notwendig die Betriebsgefahren an sich einschließt. In der Maschinenbau- und Kleinereisenindustrie-Berufsgenossenschaft

entfallen aber von den pro 1903 verzeichneten 1566 entschädigungspflichtigen Unfällen nur 584 auf das Konto: Maschinen und maschinelle Anlagen, während 972 Unfälle auf andere Arbeitsverrichtungen entfallen.

Bezüglich der Wärdigung der Überzeitarbeiten muß nach eine Einrichtung mit in Betracht gezogen werden, nämlich die vielfach in den Feuerbetrieben und den mechanischen Werksstätten bestehende Wechschicht. In den meisten Feuerbetrieben beträgt jede Schicht fast 12 Stunden effektiver Arbeitszeit, es wird ständig durchgearbeitet mit nur ganz kurzen Unterbrechungen für Einnahme der Mahlzeiten. In den mechanischen Betrieben findet man durchgängig die zehn-stündige effektive Arbeitszeit. Die Nachtschicht ist aber besonders aufreibend. Im allgemeinen kann dabei von einem Ungewöhnlichen nicht die Rede sein, die Nacht ist von der Natur nun einmal für die Ruhe bestimmt. Arbeiter, die jahrelang auf Tag- und Nachtschicht arbeiten, verspüren, wenn sie die Nachtschichtwoche haben, von der dritten bis vierten Schicht an ein Gefühl der Ermüdung und Abspannung, verbunden mit klarem Geschmack im Munde, dazu gesellt sich Appetitlosigkeit, den ganzen Menschen erfäßt eine Passivität, eine Anlauf- und Gleichgültigkeit, die jede Betätigung in den Rahmen des rein mechanischen spannt. Diese Depression, die auf dem ganzen Menschen lastet, hält fast bis zur Mitte der nachfolgenden Woche an, erst wenn man wieder einige Nachtruhen gewonnen hat, fühlt man sich auch wieder als Mensch, Elastizität des Körpers und des Geistes stellt sich wieder ein. Jeder, der schon längere Zeit Nachtschicht hatte, weiß auch aus Erfahrung, daß die anhaltende Nachtarbeit in geradezu fränkhafter Weise auf die Geschlechtsorgane einwirkt. Das zeigt sich besonders in den Morgenstunden, bei Beendigung der Schicht, und immer intensiver, je weiter die Woche vorrückt. Auf diese schädliche Wirkung der Nachtarbeit ist ja auch wiederholt von Medizinern hingewiesen worden. Und nun bedenke man die Folgen, die unvermeidlich sind, wenn Leute, die in der vorausgegangenen Woche der Nachtruhe völlig entbehrten, in der nächsten Woche der Überzeitarbeit wiederum einen Teil der notwendigen Ruhe opfert. Das geschieht tatsächlich; ja, selbst während der Nachtschichtwoche werden Überstunden, nicht selten sogar Überstunden gemacht!

Solche Zustände, die man nach all dem offiziellen Gebimmel und Gebammel über die deutsche Sozialpolitik kaum für möglich halten sollte, geben wirklich genügend Erklärung für die erschreckenden Unfallziffern in der Eisengroßindustrie. Aber die Unfallziffern zeigen nur eine der Schattenseiten der schrankenlos langen Arbeitszeit. Dieser ist auch ein hervorragender Anteil an den unheimlich hohen Krankenziffern auf den Eisen- und Stahlwerken beizumessen. Während meiner Tätigkeit auf der Kruppischen Fabrik habe ich mehrere Perioden mitgemacht, in denen in dem betreffenden Betrieb wöchentlich zwei bis drei Übersichten gemacht wurden, wo Sonntags sogar Tag und Nacht die Maschinen liefen und nur in Ausnahmefällen Dispens von der Sonntagsarbeit zu erlangen war. Jedesmal nach einer solchen Periode, die oft mehrere Monate dauerte, stieg in recht auffälliger Weise die Zahl der Krankfeiern. Das war doch kein Zufall. Das mörderische Überzeitarbeiten forderte seine Opfer!

Hinter dem Überzeitarbeiten verdecken sich noch andere Schäden. Die Länge der Arbeitszeit ist fast absolut bestimmend für die Lohnhöhe. Niedrigste Stundenlöhne und ausgedehnte Arbeitszeit fallen fast regelmäßig zusammen. Leider verstehen die meisten Arbeiter den Zusammenhang. Sie erblicken in den Überstunden das einzig mögliche Mittel zur Aufbesserung des kümmerlichen Lohnes, während in Wirklichkeit das Überstundenwesen die Vorbedingung niedriger Löhne ist; ohne Überstunden könnten minimale Löhne von 18 bis 25 Pf. pro Stunde nicht lange aufrecht erhalten werden. Die unmeßbaren sozialen und ökonomischen Schäden der langen Arbeitszeit in der Eisengroßindustrie müßten bei den zukünftigen Verhandlungen im Reichstag betreffend Einführung eines gesetzlichen Normalarbeits-tages, über welchen zu sprechen die in Aussicht stehenden Anträge auf Verkürzung der Arbeitszeit für Frauen Gelegenheit geben, einmal gründlich erörtert werden. Soweit das ohne weiteres Material nicht möglich ist, muß die Regierung gedrängt werden, durch genaue Erhebungen das bezügliche Material zu beschaffen. Die Erhebungen dürften sich nicht nur auf die Ermittlung der wirklichen Arbeitszeiten, auf Lohnverhältnisse und nachte Krankenziffern beschränken. Um ein wirkliches Bild über die gesundheitlichen Verhältnisse in der Eisengroßindustrie zu bekommen, muß die starke Zu- und Abwanderung auch in den Kreis der Bewertung gezogen werden. Durch die Zuwanderung fließt der Industrie immer frisches, gesundes Blut vom Lande zu, während ungesunde Glieder abgestoßen werden. Durch diesen Prozeß, der besonders in der Eisengroßindustrie sehr stark ist, wird das Gesundheitsbarometer nicht unwesentlich beeinflusst. Eine eingehende Untersuchung der tatsächlichen Verhältnisse wird zeigen, daß die Arbeiter in der Eisengroßindustrie in sozialer Beziehung bisher recht jämmerlich behandelt worden sind. W. Z.

Aus der Schweiz.

Die Lohnsituation der Züricher Metallarbeiter. — Geschäftslage der Maschinen- und Uhrindustrie. — Verkürzung der Arbeitszeit in der Uhrindustrie. — Umbenennung im Metallarbeiter-Verband.)

Die organisierten Metallarbeiter in Zürich haben Anfangs dieses Jahres statistische Erhebungen vorgenommen und das hierbei gewonnene Material dem Schweizer Arbeitersekretariat zur Bearbeitung übergeben. Die Arbeit wurde vom Abjuncten Merk ausgeführt und kürzlich in der Arbeiterpresse veröffentlicht.

In der Stadt Zürich sind zirka 5000 Metallarbeiter beschäftigt und von diesen sind 1665 Fragebogen ausgefüllt worden. Die 1665 Arbeiter verteilen sich auf 160 Firmen aller Branchen der Metall- und Maschinenindustrie; die 160 Firmen beschäftigen 319 Beschäftigte und 3290 Arbeiter, von denen 1082 organisiert sind.

Aus den ausgefüllten Fragebogen erfährt man, daß von den 160 Firmen nur 17 eine tägliche Arbeitszeit von mehr als 10 Stunden haben; in 3 Geschäften beträgt sie 9 1/2, 9 und 8 1/2 Stunden. 1062 Arbeiter hatten Arbeitszeitverträge von insgesamt 38338, von durchschnittlich 36,4 Tagen pro Arbeiter. Nach den Ursachen verteilen sich die verlorenen Arbeitstage mit 15600 von 361 Arbeitern auf Arbeitsmangel, mit 11769 von 462 Arbeitern auf Krankheit, mit 632 von 258 Arbeitern auf Militärdienst, mit 4657 von 451 Arbeitern auf verschiedene andere Ursachen. Eine größere Anzahl Arbeiter, 450, hatte nicht bloß aus der einen oder anderen, sondern aus verschiedenen Ursachen arbeitslose Tage. Nur 322 von den 1665 beteiligten Arbeitern hatten im Jahre 1903 eine normale Arbeitszeit von 300 Tagen. Bei der Annahme eines täglichen Durchschnittslohnes von 5 Franken ergeben sich für den Arbeiter Lohnverträge von 216 Franken infolge Arbeitsmangels, 127 Franken infolge Krankheit, 123 Franken infolge des Militärdienstes und 51 Franken infolge anderer Ursachen.

In der Darstellung der Lohnverhältnisse überrascht sehr die Angabe, daß von den 1665 Arbeitern nur 355 oder 21,3 Prozent meist oder immer in Zürich, 1310 oder 78,7 Prozent meist oder immer in Tagelohn arbeiten, so daß die Zeitlohnarbeiter nur vier Fünftel, die Akkordarbeiter nur ein Fünftel ausmachen. Nach der allgemeinen

Ansicht über die Verbreitung der Akkordarbeit hätte man eher die Feststellung des gegenteiligen Verhältnisses erwartet. Die Akkordarbeit ist nach den vorliegenden Angaben noch stark vertreten in den Maschinen-, Werkzeug-, Uhren- und Eisenmöbelfabriken, in denen sie fast 50 Prozent ausmacht.

Die Ausschüttung nach Lohnklassen und Stundenlöhnen für die Akkord- und Zeitlohnarbeiter ergibt folgende Verhältnisse. Es halten pro Stunde

	Akkord- Arbeiter	Zeitlohn- Arbeiter	Total
bis 30 Rappen	14	163	177
von 30 = 35	4	84	88
„ 35 = 38	18	55	68
„ 38 = 40	27	109	136
„ 40 = 42	13	66	79
„ 42 = 45	44	139	183
„ 45 = 48	58	131	189
„ 48 = 50	50	188	238
„ 50 = 55	50	242	292
„ 55 = 60	51	119	170
„ 60 = 65	17	41	58
„ 65 = 70	11	17	28
über 70	3	6	9
Total	355	1310	1665

Demnach betragen für zwei Drittel die Stundenlöhne bis zu 50 Rappen (40 Pf.), für ein Drittel über 50 bis über 70 Rappen. Die prozentuale Berechnung ergibt, daß auf die niedrigeren Lohnklassen mehr Zeit- als Stichtlohnarbeiter entfallen. In der Gruppe mit Stundenlöhnen bis zu 50 Rappen sind 82,9 Prozent der Akkord- und 67,6 Prozent der Zeitlohnarbeiter, in der Gruppe mit mehr als 50 Rappen pro Stunde 37,1 Prozent der Akkord- und 32,4 Prozent der Zeitlohnarbeiter. Dieses Verhältnis stimmt mit den allgemeinen Beobachtungen und Erfahrungen auf diesem Gebiet überein, wonach die Akkordarbeiter etwas mehr verdienen als die Zeitlohnarbeiter. Ob dieser Mehrverdienst der Stichtarbeiter auch dem Mehraufwand an Arbeitskraft entspricht, ist eine andere Frage. Auf jeden Fall reißt sich der Akkordarbeiter schneller aus als der Zeitlohnarbeiter, weshalb eben die Akkordarbeit auch Akkordarbeit genannt und von der organisierten Arbeiterchaft bekämpft wird.

Die Lohnverhältnisse der einzelnen Berufsarten sind folgende. Es haben

Berufsarten	Tagelöhne unter 6 Franken	In Prozent	Tagelöhne von 6 Fr. u. höher	In Prozent	Total
Bauschlossler . . .	87	31,9	187	68,1	274
Spengler . . .	17	11,2	135	88,8	152
Maschinen Schlosser . . .	107	49,6	109	50,4	216
Dreher . . .	104	59,5	71	40,5	175
Hobler, Fräser zc. . .	120	82,3	26	17,7	146
Mechaniker . . .	35	27,2	94	72,8	129
Gießer . . .	25	58,2	18	41,8	43
Kupfer Schmiede . . .	12	26,2	34	73,8	46
Monteure . . .	6	23,1	20	76,9	26
Schmiede . . .	25	49,1	26	50,9	51
Wagner . . .	14	60,9	9	39,1	23
Instalateure . . .	—	—	20	100	20
Modellschreiner . . .	15	61,8	14	48,2	29
Total	567	43	763	67	1330

Danach haben die meisten der in den mehr handwerksmäßigen Betrieben beschäftigten Spengler und Bauschlossler, von den Fabrikarbeitern die Monteure, Kupfer Schmiede, Mechaniker, Öhne von über 5 Franken, während die Schlosser in den Maschinenfabriken, die Dreher und übrigen Maschinenarbeiter ziemlich tief stehen. Das Durchschnittsverhältnis ist bei beiden Gruppen ziemlich gleich. Auffallend ist, daß eine der Hauptbranchen der modernen Maschinenfabrikation, die sogenannten angelernten Arbeiter, wie Fräser, Hobler, Stänger zc., so tief stehen; 82,3 Prozent derselben verdienen unter 5 Franken, und doch sind darunter solche, die sehr exakte Arbeit verrichten und bei der Schnelligkeit, mit der die Maschine arbeitet, sehr intensiv arbeiten müssen. Auch die Dreher stellen sich mit 59,5 Prozent unter 5 Franken ziemlich schlecht. Bei den kleineren Gruppen mag der Zufall eine Rolle spielen, immerhin ist auffällig, wie groß die Zahl der Gießer ist, die nicht einmal 5 Franken pro Tag verdienen. Von den angeführten 20 Instalateuren verdient keiner weniger als 5 Franken, sie sind also am besten daran.

In 35 Betrieben werden nie, in 21 oft und in 84 selten Überstunden gemacht und in 64 Betrieben werden für die Überstunden Lohnzuschläge bis 25 Prozent und darüber gewährt. Die Monteure erhalten in 47 Betrieben Lohnzuschläge für Arbeiten am Plaze (in der Stadt Zürich) von 1 bis 2 Franken, für auswärtige Arbeiten von 2 bis über 3 Franken pro Tag.

Auch der Schaffhauser Fabrikinspektor Kaufschonach macht in seinem letzten Amtsbericht Lohnangaben, wonach in der Metall- und Maschinenindustrie pro Tag verdienen Mechaniker 3 bis 6,50 Franken, 3 bis 5,80 Franken, 3,60 bis 5,80 Franken, 4 bis 7 Franken, 5, 8,15, 8,35 und 9,50 Franken; Schlosser 3 bis 5, 3,80 bis 5, 4 bis 5,80 Franken; Dreher 3,80 bis 6, 4 bis 5,80, 5,40 bis 6,20 Franken; Gießer 3 bis 6,50, 3,80 bis 6 Franken; Spengler 3 bis 6,30, 4 bis 6 Franken; Handlanger zc. 3 bis 3,50, 3,80 bis 4, 2,60 bis 4,50 Franken; jugendliche Arbeiter von 5,80 Rappen bis 1,50 und 2,20 Franken. „Eine kleine Maschinenfabrik hat für ihre gelernten erwachsenen Arbeiter als Durchschnitt mehrerer Zustände einen Tagelohn von 5 Franken ausgerechnet.“

In der Uhrindustrie bewegen sich je nach der Branche die Löhne der Männer zwischen 3 bis 5, 6, 7, 8, 9 bis 10,30 Franken, der Frauen zwischen 1,50 bis 4 und 5 Franken. „In einer Uhrenfabrik, welche fertige Werke erzeugt, beträgt der mittlere Lohn für beide Geschlechter, jung und alt, 5,45 Franken, in einer anderen Fabrik für Finissage 5,20 Franken, in einer dritten, mit Schalenfabrikation verbunden, 5,25 Franken. Die Löhne der jugendlichen Arbeiter betragen 90 Rappen, 1, 1,20, 1,50 bis 2,75 Franken pro Tag.“ Es besteht also eine sehr große Verschiedenheit der Arbeitslöhne in diesen Industrien, aber die angeführten hohen Löhne erhält nur eine Minderzahl, während die große Mehrzahl mit den niedrigeren Löhnen abgepreßt wird.

Die gegenwärtige Geschäftslage ist keine ungünstige, für das Handwerk wie für die Industrie. Die Maschinenindustrie hat ein gutes Exportgeschäft zu verzeichnen. Dynamoelektrische Maschinen, Mülleermaschinen, Spinn- und Zirkulmaschinen und verschiedene im Zolltarif nicht genannte Maschinen und Maschinenteile erzielten im ersten Halbjahr 1904 gegenüber der gleichen Periode des Vorjahres eine erfreuliche Mehrausfuhr. Zurückgegangen ist der Absatz an Stiel- und Strickmaschinen. Der Gesamtwert der Ausfuhr an Maschinen betrug in der genannten Periode zirka 25 Millionen Franken.

Auch die Uhrenindustrie hat die Krise, unter der die Arbeiter in den letzten Jahren litten, in etwas überwunden. In den ersten neun Monaten des laufenden Jahres wurden in den Bureaus der 13 Schweizer Kontrollämter 2364 427 Uhrenschalen abgestempelt, wovon 440378 Gold- und 1924049 Silberchalen, gegen 2127498 Uhrenschalen in der gleichen Zeit 1903, wovon 386696 Gold- und 1740802 Silberchalen waren. Die Gesamtzahl der abgestempelten Uhrenschalen war also in den ersten drei Quartalen 1904 um

236920 Stück größer als in demselben Zeitraum 1903. In einer kritischen Lage seien aber nach verschiedenen Berichten nach wie vor die kleinen Fabrikanten, die bei der großindustriellen Entwicklungstendenz der Uhrenindustrie nicht so leicht mehr konkurrieren können.

Die organisierten Uhrenarbeiter stehen gegenwärtig in einer Bewegung für die weitere Verkürzung der Arbeitszeit. Die Schalenmacher haben beschlossen, in allen jenen Fabriken, die heute noch die 10 1/2 und 11stündige tägliche Arbeitszeit haben, darauf hinzuwirken, daß mit dem 1. Dezember 1904 der Zehnstundentag eingeführt wird und die Graveure und Gulliochore verlangen die Einführung des Neunstundentags.

Die Unternehmerorganisation lehnte die Forderung ab, allein damit ist die Sache natürlich nicht abgetan. Die Graveure u. haben von allen Berufsarten der Uhrenindustrie die beste gewerkschaftliche Organisation und durch eine Enquete haben sie festgestellt, daß bei ordentlichem Geschäftsgang jeder Arbeiter in der Woche 10 Stunden wegen Arbeitsmangel verlieren muß. Unter diesen Umständen ist die Neunstundenforderung vollaus berechtigt und die Graveure werden sie auch durchsetzen.

Im Schweizer Metallarbeiter-Verband findet gegenwärtig bis zum 9. November die Urabstimmung über das Reglement für die Kranken- und Sterbefälle statt. Über das Wesentliche dieser Rasse, wie es von der Generalversammlung des Verbandes im letzten Frühling zu Luzern festgesetzt wurde, ist feinerseit berichtet worden. Das Reglement bringt also nur die näheren Ausführungsbestimmungen und wird daher wohl keine großen Kämpfe in den Sektionen verursachen.

Ein Gewerbegerichts Urteil.

Das Charlottenburger Gewerbegericht hat am 19. Juli 1904 ein Urteil gefällt, das eine Wiedergabe in der Metallarbeiter-Zeitung erfordert, es lautet:

Im Namen des Königs!

In Sachen des Drehers Paul Mettig, Köpenick, Hirschgartensstraße 1, 2, Kläger, gegen die Firma „Progres“, Motoren- und Apparatenbaugesellschaft mit beschränkter Haftung, hier, Wilhelmsdorferstraße 89, Beklagte, hat das Gewerbegericht zu Charlottenburg in der öffentlichen Sitzung vom 19. Juli 1904, an welcher Teil genommen haben: A. als Vorsitzender: Gerichtsassessor Dr. Mann, B. als Beisitzer: 1. aus der Zahl der Arbeitgeber: der Schneidermeister Schütz, 2. aus der Zahl der Arbeitnehmer: der Metallarbeiter Göhle, dahin entschieden:

Der Kläger wird mit seiner Klage kostenpflichtig abgewiesen. Tatbestand und Entscheidungsgründe. Kläger war bis zum 28. Juni 1904 bei der Beklagten als Dreher gegen Akkordlohn beschäftigt.

Er behauptet, am 28. Juni 1904 ohne Grund und ohne Kündigung entlassen worden zu sein, so daß er den angefangenen Akkord nicht habe beenden können. Er verlangt den ihm hierdurch entgangenen Gewinn mit 18,85 Mk.

Er beantragt Verurteilung der Beklagten zur Zahlung von 18,85 Mk.

Die Beklagte beantragt, die Klage kostenpflichtig abzuweisen. Sie bestreitet, daß der Kläger entlassen worden sei. Eventuell macht sie geltend, daß sie auch geschäftsmäßigen Grund zur sofortigen Entlassung des Klägers gehabt habe.

Zur Vermeidung der Kosten hat der Kläger bei einer Besichtigung durch den Chef über seine Arbeit Vorhaltungen gemacht, die berechtigt gewesen seien. Kläger sei darauf wieder an seine Arbeit gegangen, hätte gleich darauf auf Zureden seiner Mitarbeiter den Werkmeister Thielke aufgesucht und diesen in Gegenwart der übrigen Arbeiter wegen seiner Vorhaltungen in erregtem Tone zur Rede gestellt, worauf ihm Thielke bedeutet hätte: „Wenn es Ihnen nicht paßt, dann können Sie gehen.“ Kläger habe darauf laut erwidert: „Na, es ist schön, wir treffen uns noch ein anderes Mal als Dreher wieder,“ worauf Thielke erwidert hätte: „Na, Sie wollen wohl nochmal mein Meister werden, dazu haben Sie gerade die richtige Figur.“ Kläger habe schließlich darauf zu Thielke gesagt: „Wenn ich mich nicht mehr bedächtige, würde ich Ihnen in die Schnauze hauen.“ Darauf habe der Werkmeister Thielke die sofortige Entlassung des Klägers ausgesprochen. Die als Zeugen vernommenen Dreher Antewicz, Mittmann und Müller haben die Behauptungen der Beklagten im wesentlichen bestätigt. Insbesondere hat Antewicz bekundet, Kläger sei zu ihm an seine Drehbank gekommen und hätte mit Bezug auf die ihm vom Werkmeister Thielke gemachten Vorhaltungen gesagt: „Der junge Mensch stellt mich hier in Gegenwart des Chefs zur Rede.“ Auf sein (des Zeugen) Zureden sei Kläger wieder zu Thielke gegangen und habe ihn zur Rede gestellt, worauf dieser gesagt hätte: „Wenn es Ihnen nicht paßt, dann packen Sie Ihre Sachen und hören Sie auf.“ Den weiteren Verlauf des Streites haben die Zeugen gemäß den Behauptungen der Beklagten bestätigt.

Das Gericht hat auf Grund der glaubwürdigen Befundungen der Zeugen die Überzeugung gewonnen, daß die Vorhaltungen des Werkmeisters Thielke nicht unberechtigt gewesen sind, dies um so mehr, als Kläger erst auf ihn durch den Zeugen Antewicz gegebenen Hinweis sich veranlaßt gefühlt hat, dem Werkmeister Thielke in Gegenwart der anderen Arbeiter zur Rede zu stellen. Das Gericht hat dies Verfahren nicht für berechtigt gehalten und aus den darauf vom Werkmeister Thielke geäußerten Worten eine sofortige Entlassung nicht folgern können. Wenn der Kläger darauf mit den Worten: „Na, es ist schön, ich höre auf.“ geantwortet hat, so folgt daraus, daß er feinerseits die Worte als Entlassung aufgefaßt hat und damit einverstanden gewesen ist. Dies Verfahren lag lediglich in seinem Belieben. Er kann nunmehr aber Ansprüche wegen unberechtigter Entlassung nicht geltend machen. Deswegen war die Klage abzuweisen.

Aber auch die eventuelle Behauptung der Beklagten, sie habe einen Entlassungsgrund gehabt, ist begründet. Die vom Kläger zum Vertreter der Beklagten, dem Werkmeister Thielke, in Gegenwart der übrigen Arbeiter geäußerten Worte enthalten eine grobe Beleidigung, die gemäß § 123 Nr. 5 der Gewerbeordnung die sofortige Entlassung rechtfertigt.

Der Klageanspruch war auch aus diesem Grunde ungerechtfertigt. Die Entscheidung wegen der Kosten folgt aus § 91 der Zivilprozeßordnung. gez. Dr. Mann.

Dieses Urteil beleuchtet wieder einmal die Objektivität des Charlottenburger Gewerbegerichtes in hellem Lichte. Die Worte, die Meister Thielke zu Mettig gesagt haben soll, lauten nach dem Urteil: „Na, Sie wollen wohl nochmal mein Meister werden, dazu haben Sie gerade die richtige Figur.“ Nach der Aussage einwandfreier Zeugen hat Thielke aber geäußert: „... Sie mit Ihrer buckeligen Figur.“ Das Gewerbegericht, das die unbedingt beleidigende Bezeichnung „bucklig“ vergaß, hat sich dagegen die Worte Mettigs: „Wenn ich mich nicht mehr bedächtige, würde ich Ihnen in die Schnauze hauen.“ sehr scharf eingepreßt, da sie im Wortlaut wiedergegeben sind. Wäre vom Gericht das Wort „bucklig“ berücksichtigt worden, so hätte es zu einer ganz anderen Entscheidung kommen müssen. Hiernach ist der letzte Satz des Urteils hinfallig, da der Kollege Mettig zu seiner Äußerung durch eine sehr grobe und schwere Beleidigung des Werkmeisters Thielke provoziert wurde. Aber auch die andere Begründung ist nicht stichhaltig, denn die Worte: „Wenn es Ihnen nicht paßt, können Sie gehen.“ werden von jedem anständigen Arbeiter als Entlassung aufgefaßt. Wenn Worte überhaupt noch einen Sinn haben sollen, ist eine andere Auslegung gar nicht möglich, denn wenn es dem Kollegen Mettig gepaßt hätte, hätte er sich nicht beschwert. Im übrigen überlassen wir es den Kollegen, das Urteil so zu kritisieren, wie es kritisiert zu werden verdient.

Die Lohnbewegung in der Berliner Gelbmetallindustrie.

In der Versammlung der Ausländigen am 24. Oktober berichtete Kollege Miesenthal, daß es den Anschein gewinnt, als sei in den Reihen der Fabrikanten eine Strömung vorhanden, die zu Verhandlungen geneigt wäre. So habe ein namhafter Arbeitgeber unter der Hand durchblicken lassen, daß doch endlich einmal eine gegenseitige Verständigung stattfinden müsse, da die Sache auf die Dauer so doch nicht fortgehen könne. Wenn zum Beispiel von den Streikenden eine Kommission gewählt würde, die — allerdings unter Ausschaltung der Streikführer Cohen und Miesenthal — mit der Fabrikantenvereinigung in Verbindung träte, dann müsse sich schließlich doch ein Weg zur Verständigung finden lassen. Auf Grund dieser Nachricht hat die Ortsverwaltung des Metallarbeiter-Verbandes dem betreffenden Fabrikanten mitteilen lassen, daß gegen die Wahl einer derartig angebotenen Kommission nichts zu erinnern sei, vorausgesetzt, daß auch von den Fabrikanten eine ähnliche Kommission gewählt werde, die dann ebenfalls unter Ausschaltung der Herren Masse, Hegebaud und Lemhof unter einem unparteiischen Vorsitzenden die Verhandlungen führe. Als hierauf die Nachricht einging, die Streikleitung möge sich wegen der eventuellen Zusammenlegung der Kommission doch einmal an den Generalsekretär Masse wenden, da dieser nun einmal Geschäftsführer der Arbeitgebervereinigung sei, da glaube die Streikleitung auch in dieser Hinsicht den Unternehmern auf halbem Wege entgegenkommen zu sollen. Sie setzte auch hier die Sache über die Personenfrage und wandte sich am Sonnabend telephonisch an Herrn Masse. Nachdem dieser mit der Vertrauenskommission der Fabrikanten Rücksprache genommen hatte, gab er den Verbandsvertretern die Antwort, mit den Streikenden sei die Vertrauenskommission stets zu Verhandlungen bereit. Da eine derartig allgemein gehaltene Antwort die Streikleitung nicht befriedigen konnte, so wurde die weitere Unterredung einseitigen abgebrochen.

Da die Arbeitgeber-Zeitung behauptet hat, die Ausländigen würden lieber heute als morgen die Arbeit aufnehmen, was sich bei einer geheimen Abstimmung zeigen würde, so wurde über folgende Resolution geheim abgestimmt:

„Die heutige Versammlung der streikenden und ausgeperrten Metallarbeiter nimmt Kenntnis von dem Stande des Streiks und erklärt: Die Verhandlungen über Beendigung des Streiks und der Aussperrung können nur zwischen der Vertrauenskommission der Vereinigung der Berliner Metallwarenfabrikanten einerseits und einer von den Streikenden und Ausgeperrten andererseits gewählten Kommission unter dem Vorsitz eines Unparteiischen geführt werden.“

Die Resolution wurde mit 1105 gegen 25 Stimmen angenommen.

Die Arbeitgeber-Zeitung mittelst, hätten die Unternehmer am 26. Oktober beschlossen, sich auf dieser Basis auf keine Verhandlungen einzulassen, der Streik müßte durch „bedingungslose Aufnahme der Arbeit“ beendet werden.

Deutscher Metallarbeiter-Verband.

Bekanntmachung.

Hiermit bringen wir zur allgemeinen Kenntnis, daß der ergänzende Ausschuss des Vorstandes auf Grund der von der letzten Generalversammlung in Berlin erteilten Vollmacht (siehe Seite 168 und 184 des Protokolls) folgende Änderung der Bezirkserteilung getroffen hat:

Die Verwaltungsstellen Ungerunde und Landsberg a. d. Warthe des 1. Bezirkes, Jost und Spremberg des 2. Bezirkes, Wittenberg und Wittenberg des 5. Bezirkes werden aus diesen Bezirken ausgeschaltet und dem 3. Bezirk — aus dem die Verwaltungsstelle Berlin ausgeschaltet wird — zugeteilt.

Die Verwaltungsstelle Berlin bildet wie schon früher, nach Schaffung der Bezirkserteilung auf der Generalversammlung in Nürnberg, einen eigenen Bezirk mit dem jeweiligen 1. Bevollmächtigten als Vertreter derselben im ergänzenden Ausschuss des Vorstandes. Die Verwaltungsstelle Wittenberg des 10. Bezirkes wird dem 8. Bezirk, die Verwaltungsstelle Borns a. Rheim des 8. Bezirkes dem 9. Bezirk zugeteilt.

Im 3. Bezirk wird ein besoldeter Bezirksleiter angestellt und erfolgt die Wahl der zur Prüfung der Bewerbungen notwendigen Kommission auf der nächsten Bezirkskonferenz.

Für den 5. Bezirk erfolgt die Anstellung eines zweiten Bezirksleiters nach vorausgegangenem Verständigung mit den Verwaltungsstellen auf der demnächst stattfindenden Bezirkskonferenz.

Unter Berücksichtigung dieser Änderungen umfaßt der 1. Bezirk (Sitz Stettin): Ost- und Westpreußen, Posen nördlich der Eisenbahnlinie Weichsel-Bentzen, Pommern, Großherzogtümer Mecklenburg-Schwerin und -Strelitz, Kreis Prenzlau des Regierungsbezirkes Potsdam, Kreise Arnswalde und Friedeberg des Regierungsbezirkes Frankfurt a. Oder der Provinz Brandenburg, mit folgenden Verwaltungsstellen:

Anklam, Bromberg, Danzig, Elbing, Friedland, Graudenz, Greifswald, Gützkow, Kammin, Königsberg, Köslin, Rügen, Neustadt i. M., Neustrelitz, Pasewalk, Posen, Prenzlau, Pustost, Schwerin, Swinemünde, Stettin, Stralsund, Targelow, Wismar, Wolgast.

2. Bezirk (Sitz Breslau): Provinz Schlesien, Kreis Sorau des Regierungsbezirkes Frankfurt a. O. der Provinz Brandenburg, Provinz Posen südlich der Eisenbahnlinie Weichsel-Bentzen, mit folgenden Verwaltungsstellen:

Altwaizer, Bentzen, Breslau, Brieg, Bunzlau, Freiburg, Gassen, Gleiwitz, Glogau, Görlitz, Grünberg, Haynau, Hirschberg, Jauer, Kattowitz, Königshütte, Liegnitz, Muskau, Neiße, Neufals, Ratibor, Schweidnitz, Sorau, Striegau.

3. Bezirk (Sitz Berlin): Provinz Brandenburg (ausgenommen die Verwaltungsstelle Berlin) und die zum 1. und 2. Bezirk abgezweigten Kreise Arnswalde, Friedeberg, Prenzlau und Sorau, Regierungsbezirk Merseburg der Provinz Sachsen rechts der Elbe, mit folgenden Verwaltungsstellen:

Angermünde, Brandenburg, Bockwitz, Eberswalde, Esterwerda, Finsterwalde, Forst, Frankfurt a. O., Fürstenwalde, Guben, Köpenick, Kottbus, Krossen, Landsberg, Ludenwalde, Neu-Müppin, Romawes, Potsdam, Rathenow, Reppen, Schwiebus, Senftenberg, Spremberg, Veltchau, Werder, Wittenberg, Wittenberge.

Im übrigen bleibt es — mit Ausnahme der geringfügigen Veränderungen im 8., 9. und 10. Bezirk — bei der bisherigen Einteilung.

Auf Grund des Statuts § 18 Abs. 6 hat der ergänzende Ausschuss ferner beschlossen, in allen Bezirken Bezirkskonferenzen abzuhalten. Diese finden wie folgt statt:

Am Sonntag den 11. Dezember für den dritten und fünften Bezirk, = Freitag = 18. = sechsten = neunten = Freitag = 6. Januar (Hohes Neujahr) für den vierten = Sonntag = 8. = für den zweiten und zehnten = = 15. = ersten = sechsten = = 22. = = = achten =

Die allgemeine Tagesordnung dieser Konferenzen lautet: 1. Stellungnahme zu dem weiteren Ausbau des Unterstützungswesens im Verband. 2. Stellungnahme zum nächsten Gewerkschaftskongress und Wahl eines Delegierten.

Außerdem für die Konferenz des 3. Bezirkes: Wahl einer Kommission zur Prüfung der Bewerbungen des anzutretenden Bezirksleiters.

Für die Konferenz des 5. Bezirkes: Stellungnahme zur Anstellung eines zweiten Bezirksleiters eventuell Wahl einer Prüfungskommission.

Die Orte, an denen die Konferenzen stattfinden, und die Lokale werden durch die Bezirksleiter nach Verständigung mit der Bezirkskommission bekannt gemacht.

Die Wahl der Delegierten zu den Bezirkskonferenzen erfolgt nach den Bestimmungen des § 19 Absatz 3 des Statuts. Die betreffende Bestimmung lautet:

„Zur Entsendung von Vertretern auf die Bezirkskonferenzen ist jede zum Bezirk gehörige Verwaltungsstelle berechtigt. Die Zahl der Abgeordneten richtet sich nach der Stärke der Mitgliedschaft und beträgt bei einer Mitgliederzahl bis 500 einen, bis 1000 zwei, jedoch nicht mehr wie drei. Die Abstimmung bei wichtigen Fragen (Anstellung von Bezirksleitern u. i. v.) ist nicht nach der Kopzahl der Delegierten, sondern nach der Zahl der von denselben vertretenen Mitglieder vorzunehmen. In Orten, wo mehrere Verwaltungsstellen oder Fachsektionen bestehen, wählen dieselben gemeinsam.“

Da hiernach kein besonderer Wahlmodus vorgeschrieben ist, so genügt die Vernahme der Wahl der Delegierten in einer Mitglieder-versammlung durch Stimmzettel. Die Tagesordnung der Mitglieder-versammlungen ist den Mitgliedern rechtzeitig und in geeigneter Weise bekannt zu geben. Über die Wahl selbst ist ein kurzes Protokoll abzufassen und den gewählten Delegierten ein Mandat durch die Ortsverwaltung auszufertigen. Das Mandat muß mit dem Ortsstempel und den Unterschriften von mindestens drei Verwaltungsmitgliedern versehen sein.

Um Irrtümer zu vermeiden und eine geregelte Beitragsleistung zu erzielen, machen wir hiermit bekannt, daß mit Sonntag den 6. November der 46. Wochenbeitrag für die Zeit vom 6. November bis 12. November 1904 fällig ist.

Sinsichtlich der Arbeitslosenstatistik

erzuchen wir alle arbeitslosen Mitglieder am Orte, auch die, welche noch nicht unterstützungsberchtig sind, sich nicht bei den örtlichen Verbandsstellen zu melden.

In Gemäßheit des § 4 Abs. 3 des Verbandsstatuts wird den nachstehend angeführten Verwaltungsstellen beziehungsweise Einzelmitgliedern der Hauptkasse die Erhebung eines Extrabeitrags gefordert und dies den in Betracht kommenden Mitgliedern hierdurch zur Kenntnis gebracht mit dem Bemerkten, daß die Nichtbezahlung der Extrabeiträge Entziehung statutarischer Rechte zur Folge haben kann.

Der Verwaltungsstelle in Ufcherleben die Erhebung einer wöchentlichen Extrasteuer von 5 Pf. pro Mitglied.

Der Verwaltungsstelle in Kalbe a. Saale die Erhebung einer monatlichen Extrasteuer von 10 Pf. pro Mitglied.

Ausgeschlossen aus dem Verband werden nach § 3 Abs. 8a des Statuts:

Auf Antrag der Verwaltungsstelle in Gaggenau: Der Schlosser Ludwig Hanga, geb. am 22. Dez. 1876 zu Karlsruhe, Buch-Nr. 603344, wegen Unterschlagung von Verbandsgeldern.

Auf Antrag der Verwaltungsstelle in Mainz:

Der Dreher Georg Hönig, geb. am 22. Nov. 1864 zu Mainz, Buch-Nr. 666358; der Girler Johann Klepper, geb. am 22. August 1869 zu Mainz, Buch-Nr. 688182; der Girler Andreas Lauinger, geb. am 4. April 1848 zu Mainz, Buch-Nr. 554912; der Girler Michael Mehlinger, geb. am 11. Februar 1876 zu Kollheim, Buch-Nr. 164076; der Installateur David v. Engelen, geb. am 12. Dez. 1872 zu Mainz, Buch-Nr. 588185; der Installateur Heinrich Göbel, geb. am 20. Januar 1891 zu Mainz, Buch-Nr. 523422; der Installateur Karl Gottfried, geb. am 2. Juni 1869 zu Mainz, Buch-Nr. 588182; der Polierer Philipp Ried, geb. am 5. März 1874 zu Mainz, Buch-Nr. 611218; der Schleifer Martin Bubi, geb. am 21. April 1891 zu Mainz, Buch-Nr. 666334; der Schleifer Anton Benzell, geb. am 1. August 1863 zu Mainz, Buch-Nr. 588180; der Speigler Anton Schulteis, geb. am 31. Dezember 1881 zu Mainz, Buch-Nr. 554919; der Hilfsarbeiter Josef Sedert, geb. am 17. März 1871 zu ?, Buch-Nr. 611218, sämtliche wegen Streibruch.

Auf Antrag der Verwaltungsstelle in Mühlhausen i. Th.:

Der Dreher Paul Bod, geb. am 13. Dezember 1894 zu Mühlhausen i. Th., Buch-Nr. 672525; der Dreher Theodor Eichhorn, geb. am 2. April 1874 zu Mühlhausen i. Th., Buch-Nr. 672524; der Hilfsarbeiter Robert Adam, geb. am 22. März 1870 zu Obergebra, Buch-Nr. 672516; der Hilfsarbeiter Heinrich Bierckent, geb. am 2. Februar 1893 zu Mohrda, Buch-Nr. 692462; der Hilfsarbeiter Wilhelm Bader, geb. am 2. Juni 1870 zu Gornau, Buch-Nr. 672522; der Hilfsarbeiter Eduard Bohn, geb. am 10. Oktober 1876 zu Groß-Mehlra, Buch-Nr. 692469; der Hilfsarbeiter Michel Dietl, geb. am 29. Januar 1867 zu Floß i. Bayern, Buch-Nr. 672511; der Hilfsarbeiter Jakob Fricke, geb. am 18. Juli 1886 zu Mühlhausen i. Th., Buch-Nr. 657442; der Hilfsarbeiter Otto Großheim, geb. am 6. Januar 1863 zu Halle a. S., Buch-Nr. 692468; der Hilfsarbeiter Friedrich Jäble, geb. am 10. Mai 1862 zu Salungen, Buch-Nr. 672534; der Hilfsarbeiter Albin Jung, geb. am 30. Januar 1866 zu Weiserengel, Buch-Nr. 672529; der Hilfsarbeiter Robert Müller, geb. am 2. Oktober 1878 zu Mühlhausen i. Th., Buch-Nr. 692452; der Hilfsarbeiter Heinrich Rudolf, geb. am 6. Dezember 1865 zu Göttingen, Buch-Nr. 692471; der Hilfsarbeiter Theodor Siegel, geb. am 31. Mai 1876 zu Mühlhausen i. Th., Buch-Nr. 672514; der Hilfsarbeiter Karl Smolka, geb. am 22. Mai 1857 zu Seebach, Buch-Nr. 697541; der Hilfsarbeiter Rudolf Weide, geb. am 23. Januar 1883 zu Mühlhausen i. Th., Buch-Nr. 692476; der Hilfsarbeiter Hugo Wender, geb. am 6. April 1872 zu Mühlhausen i. Th., Buch-Nr. 672533; der Schleifer Julius Wohlstein, geb. am 11. Januar 1869 zu Mühlhausen i. Th., Buch-Nr. 692437; der Schleifer August Schlegelmilch, geb. am 26. August 1866 zu Suhl, Buch-Nr. 692461; der Schlosser Gustav Aldermann, geb. am 27. Dezember 1866 zu Mühlhausen i. Th., Buch-Nr. 692476; der Schlosser Emil Bachmann, geb. am 18. September 1869 zu Oberdorf, Buch-Nr. 636065; der Schlosser August Beck, geb. am 4. Dezember 1857 zu Seebach, Buch-Nr. 692465; der Schlosser Karl Belfstedt, geb. am 8. September 1871 zu Windeberg, Buch-Nr. 657439; der Schlosser Friedrich Göllig, geb. am 9. April 1860 zu Schlotheim, Buch-Nr. 667429.

der Schlosser Anton Langenhan, geb. am 8. Januar 1885 zu Mühlfhausen i. Th., Buch-Nr. 892458,
 der Schlosser August Langenhan, geb. am 18. Januar 1862 zu Mühlf., Buch-Nr. 895780,
 der Schlosser Oskar Gutwasser, geb. am 1. September 1878 zu Mühlfhausen i. Th., Buch-Nr. 897404,
 der Schlosser Viktor Pfeiffer, geb. am 21. Februar 1877 zu Neubietendorf, Buch-Nr. 558881,
 der Schlosser Heinrich Ritzweger, geb. am 17. Juli 1858 zu Salzingen, Buch-Nr. 592464, sämtliche wegen Streifbruchs.
Nicht wieder aufnahmefähig ist:
 Auf Antrag der Verwaltungsstelle in Neumünster:
 der Klempner Johann Peters, geb. am 10. Oktober 1876 zu Harburg a. Elbe, wegen unkollegialem Verhalten.

Wegen sie betreffender Anträge auf Ausschluß beziehungsweise Nichtwiederaufnahme wird hierdurch den nachstehend aufgeführten Mitgliedern Gelegenheit zur Rechtfertigung gegen die den Antrag auf Ausschluß begründenden Beschuldigungen gegeben, mit dem Bemerkten, daß sie, sofern sie auf dreimalige Aufforderung an dieser Stelle sich nicht rechtfertigen, aus dem Verband ausgeschlossen werden.

Dem Schlosser L. Barnstorf, geb. am 28. November 1886 zu Buchhof, Buch-Nr. 666672, auf Antrag der Verwaltungsstelle in Eubitzhausen a. Rh., Entwendung von 7 Beitragsmarken.

Wir erinnern die Ortsverwaltungen daran, daß eine Abschrift der Abrechnung (nur Vorderseite) vierteljährlich auch an den Bezirksleiter einzufenden ist und ersuchen, diesem pünktlichst nachzukommen.

Alle für den Verband bestimmten Geldsendungen sind nur an **Theodor Werner, Stuttgart, Rüdte-Straße 16b** zu richten, und ist auf dem Postabschnitt genau zu bemerken, wofür das Geld vereinnahmt ist.

Mit kollegialem Gruß Der Vorstand.

Zur Beachtung.

Zugug ist fernzuhalten:

- von Banischloßern nach Leipzig D.;
- von Drechern, Formern und Schlossern nach Bamberg (Gebrüder Langhammer) M.;
- von Feilchauerern nach Ulter i. d. Schweiz; nach Zürich (Witwe Haugger) St.;
- von Feimechauerern, Werkzeugmachern und Schleifern nach Wandsbeck (Dr. Lütke & Umdt) St.;
- von Formern und Gießereiarbeitern nach Basel (Maschinenbau-Gesellschaft); nach Breslau (Kenna) M.; nach Dassel (Eisenhütte M. Schünemann) L. u. D.; nach Dortmund (Euhmann) M.; nach Halle (F. Wittmanns Nachf.) L. u. M.; nach Magdeburg (Eisen- und Kunstgießerei) L. u. D.; nach Solingen (Wob, Inhaber Stöder); nach Solingen-Wald L.; nach Langerhütte (Eisenhütten- und Emailierwerk Franz Wagenführ) M. u. D.;
- von Gürtlern, Drückern, Schleifern, Weizern, Drechern und Metallformern nach Berlin;
- von Klempnern und Installateuren nach Bremerhaven L.;
- von Maschinenbauern, Drechern, Schlossern u. nach Paris, wegen großer Arbeitslosigkeit;
- von Mechanikern, Schleifern, Metalldrückern, Galvanisierern nach Stuttgart (Lust);
- von Metallarbeitern aller Branchen nach Dassel (Eisenhütte M. Schünemann) L. u. D.; nach Delfau (Maggonfabrik) L.; nach Frankfurt a. M. (Kleber) M.; nach Hütten a. d. Ruhr (Tilmann); nach Kammstatt (Metallwarenfabrik Reipenburger & Co., Landt & Gumpmann, Knecht & Co., Fr. Haaga) u. St.; nach Magdeburg (Eisen- und Kunstgießerei) L. u. D.; nach Mühlfhausen i. Th. (Walter & Co.) M.; nach Müffelshausen (Fahradfabrik) M.; nach Langerhütte (Eisenhütten- und Emailierwerk Franz Wagenführ) M. u. D.;
- von Metalldrückern nach Zirndorf (ausgenommen Firma Kernloch);
- von Metallgießern nach Eberswalde (Lunz) St.;
- von Schlägereiarbeitern nach Solingen (Eil Wolfert) D.;
- von Schleifern und Polierern nach Durlach (Grüner) L.; nach Ettlingen; nach Karlsruhe L.;
- von Schlossern nach Arbon i. d. Schweiz (Amman);

(Die mit St. bezeichneten Orte sind Streitgebiete, welche überhaupt zu meiden sind; v. St. heißt: Streit in Aussicht; L.: Lohnbewegung; M.: Aussperrung; D.: Differenzen; M.: Maßregelung; W.: Mißstände; R.: Lohn- oder Akkord-Reduktion; F.: Einführung einer Fabrikordnung.)

Vor Arbeitsannahme in Orten, wo keine der obigen Klasse in Betracht kommen, werden die Mitglieder ersucht, sich stets zuvor bei der Ortsverwaltung, Geschäftsführer oder Bevollmächtigten des betreffenden Ortes über die einschlägigen Verhältnisse zu erkundigen. Wo keine Verwaltungsstelle besteht, wolle man sich an den Vorstand wenden.

Korrespondenzen.

Formern.

Sonn a. Rh. In der Maschinenfabrik und Eisengießerei von Montwiler & Co. in Dattendorf treibt seit einiger Zeit ein Formnermeister Peter Schuhmacher sein Unwesen. Dieser Herr, der von der Arbeit selbst wenig Ahnung hat, scheint es speziell auf dieöhne abgesehen zu haben, dem Akkordbestimmungen sind an der Tagesordnung. An die alten, schon lange im Betrieb beschäftigten Arbeiter wart er sich noch nicht heran; das wird aber auch geschähen, wenn diese in ihrer Unkenntnis ruhig zusehen, wie die jüngeren und neu eingestellten Kollegen behandelt werden. Wir ersuchen alle Verwaltungsstellen und Kollegen, die uns über Schuhmacher näheres aus seiner früheren Tätigkeit mitteilen können, dieses an die hiesige Ortsverwaltung gelangen zu lassen. Schuhmacher war zuletzt in Freiburg und Sachstraße tätig.

Dahme. Es ist nötig, daß wir uns einmal mit der Firma Ferd. Wittmann nach, etwas näher beschäftigen. Vor einigen Wochen wurde die neue Fabrik bezogen. Wenn man in der alten Fabrik der Betrieb viel zu wünschen übrig ließ, so wurde es in der neuen bald noch schlimmer. Die Arbeitszeit soll 10 Stunden betragen, abends 7 Uhr soll Feierabend sein, doch wurde es meistens 9, 8 1/2, ja sogar 9 Uhr, bis die Formner sich auf den Heimweg machen. Die Akkordlöhne sind auch minimal und zu neuem, zumal für die „Amerikaner“. Die Behandlung durch Herrn Wittmann und den Ingenieur ließ viel zu wünschen übrig. Ein Mann zur Einnahme des Mittagsbrot, das sich die Arbeiter zur Fabrik bringen lassen, ist nicht vorhanden, die Angehörigen warten in Wind und Wetter vor dem Tore stehen bleiben. Die Arbeiter helfen nun in einer Selbstbesorgung, in der Bezirksleiter Spiegel amnestend war, folgende Forderungen: 1. Regelung der Arbeitszeit, zehnstündige Schicht von 7 Uhr morgens bis 7 Uhr abends, anderthalbstündige Mittagspause, je 15 Minuten Schlafpausen und Vesperpause; 2. bessere Behandlung durch Herrn Wittmann und den Ingenieur; 3. Einführung eines Lohn- und Akkordsystems; 4. Schaffung eines Barvermögens für die Arbeiter. — Eine Kommission von drei Mitgliedern sollte

diese Forderungen der Betriebsleitung unterbreiten. Von Arbeits-einstellung war keine Rede. Als die Kommission am 8. Oktober vorstellig wurde, wurde sie von Herrn Wittmann kurzerhand mit den Worten abgewiesen: „Wem es nicht paßt, der kann gehen, Leute sind genug zu bekommen.“ Man ließ die Kommission überhaupt nicht zum Worte kommen. Ein Kollege wurde sofort gefündigt. Am 10. Oktober ließ Herr Wittmann einen Teil der Formner eine Fabrikordnung unterschreiben, die von ihm in der Weise abgeändert war, daß die Kündigung abgeschafft und an deren Stelle sofortige Entlassung treten sollte. Am 11. Oktober kehrte der erste Leiter des Werkes, Herr Kaufmann, von einer Reise zurück, und am 12. Oktober erhielten zwei Formner nach Feierabend ihre Papiere ausgehändigt, die sie jedoch zurückwiesen. In einer Besprechung beschloßen die Formner die Betriebsleitung zu veranlassen, die Maßregelung der beiden Kollegen zurückzunehmen, widrigenfalls die Formner die Arbeit niederlegen würden. Als die Kommission am andern Vormittag vorstellig wurde, war die Firma bereit, die beiden Kollegen später wieder Arbeit zu nehmen, sie sollten erst eine zeitlang draußen bleiben, als Entschädigung sollten während dieser Zeit für jeden Tag 5 Mk. Lohn gezahlt werden. Die Formner wollten jedoch die sofortige Wiedereinstellung, und legten darauf die Arbeit nieder. Von zirka 70 Mann blieben zwei in der Bude. Dies hatte die Betriebsleitung nicht erwartet. Die Kommission wurde sofort wieder ins Kontor gerufen, wo ihr erklärt wurde, man wolle ja gern alles bewilligen, die Formner sollten nur die Arbeit wieder aufnehmen. In einer am Nachmittag abgehaltenen Versammlung wurden die Forderungen nochmals formuliert mit dem Zusatz zu Punkt 1: Wird nach dreiviertel 6 Uhr ausgehändigt, wird eine halbe Stunde, wird nach 7 Uhr ausgehändigt, wird eine Stunde bezahlt, die Stunde zu 80 Pf. gerechnet. Die Bewilligung der Forderungen wurde noch an diesem Abend von dem Ingenieur zugesagt. Der Arbeiterschuß sollte alles weitere in kürzester Zeit mit der Betriebsleitung erledigen. Die Arbeit wurde am andern Morgen wieder aufgenommen. Da es nun den Anschein hat, daß die Firma die Sache auf die lange Bank schieben will, und auch in auswärtigen Blättern Formner sucht, eruchen wir die Formner allerorts, den Zugang nach dieser Firma fernzuhalten. Den hiesigen Formnern aber rufen wir zu: haltet fest an der Organisation, damit auch hier einmal menschenwürdige Zustände geschaffen werden. — Das Verhalten der Polizei in dieser Angelegenheit verdient auch etwas hervorgehoben zu werden; diese hatte nichts eiligeres zu tun, als hinter den Arbeitswilligen herzuläufen und sie auszustrafen, ob sie nicht in irgend einer Weise belästigt worden sind, damit die Sache zur Anzeige gebracht werden könnte.

Königsberg i. Pr. Wie der Gewerkeverein die Interessen der Arbeiter vertritt, ist wiederholt nachgewiesen worden. Einen Fall gleicher Art, der sich würdig anreicht, wollen wir mitteilen. Die Pumpenfabrik von G. Biese beschäftigt zirka 25 Arbeiter, darunter vier Formner. Die Formerei ist ein Raum von zirka 13 Meter Länge und 8 Meter Breite, ein Fenster ist nicht vorhanden. Das Licht strömt durch ein „Oberlicht“, das von unten nicht zu öffnen ist. Wird der Rauch und Dampf zu arg, so muß der Lehrling unter Lebensgefahr auf das Dach steigen und eine Wellblechplatte beiseite schieben. Diese allerdings nicht patentierte Einrichtung nennt man Ventilation. Ein Wasserzweig ist wohl vorhanden, aber kein brauchbares Trinkwasser, denn die Leitung geht über den Dampfessel und neben dem Schmelzofen vorbei, so daß das Wasser immer lauwarm ist. Beim Gießen werden, da Mangel an eisernen Kasten ist, Holztafeln verwendet. Bei größeren Arbeiten kommen wegen Mangel an genügenden Hilfsstrahlen Unfälle vor. Wäscheeinrichtung, Garderobeschränke u. s. w. sind Luxus. In der Dreherei ist vor den Kleidern der Arbeiter eine Poliermaschine aufgestellt, Schmutz (Öl und Schmirgel) legt sich auf die Kleider. Der Arbeiter muß, wenn er nicht feigen will, den Riemen im Gange auflegen. Ein Ausdrücker ist an der Transmissions nicht vorhanden. Die Maschine darf ohne Erlaubnis des Meisters nicht angehalten werden. Der gepulverte Feiger ist häufig auf Montage. Der Hilfsfeiger, der dann die Stelle vertritt, muß neben Ubarium der Maschine Akkordarbeiten in Akkord verrichten oder die Habelmaschine, die sich in einem anderen Räume befindet, bedienen u. s. w. Die Behandlung ist nun eine besonders liebenswürdige. Ein Fall soll dies beweisen. Ein an Rheumatismus leidender Arbeiter sah nach Ansicht des Meisters Jost zu lange auf dem Abort. Jost befahl einem Arbeiter, seinen Kollegen mit kaltem Wasser zu begießen. Dieser tat es aus Jux und vor Entlassung. Der Meister entdeckte nun auch, daß der Akkordpreis zu hoch sei. Für Artikel, die seit Jahren mit 10,80 Mk. bezahlt wurden, soll es nur noch 7,50 Mk. geben. Auch kleinere Sachen wurden von Abzügen nicht verschont. Die Formner glaubten, noch etwas auf die Maßnahmen erwidern zu müssen, als ihnen schon zur Antwort wurde: „Andere Arbeit ist nicht da.“ Jetzt glaubten die Kollegen: „Nolen ist noch nicht verloren“, sie brachten nur mit dem Chef zu verhandeln. Dieser Herr, nebenbei Stadtrat, war nicht zu Hause. Die Formner ließen, da nach Aussage des Meisters keine andere Arbeit da war, die Arbeit von vormittags 11 Uhr bis nachmittags 3 Uhr ruhen. Der vierte Formner ist ein Gelbgießer und ein Stück Borarbeiter. Sein Name ist Schließer. Da er in Lohn arbeitet, aber sehr oft in Eigen beschäftigt wird, glaubte er, der Abzug treffe ihn nicht. Er blieb auch an der Arbeit. Seine Kollegen gingen am Nachmittag zum Chef, in dem Glauben, mit ihm verhandeln zu können. Zuerst wurde ihnen weiß gemacht, daß der Abzug ein Vorteil für die Kollegen sei. Sie wollten dies nicht glauben und man holte ein anderes Stückenwerk, die Konkurrenz. Als auch das nichts fruchtete, wurde der „Herr im Hause“ herausgeholt. Die Verhandlung ging in die Länge, als Herr Biese erklärte, auf die Preise lässe er sich nicht an. Aber weil sich die Formner aufgelehnt hätten und die Arbeit wie freitende Materie am Vormittag hätten liegen lassen, so seien alle drei gefündigt. Jetzt wußten die Kollegen genau, was die Firma wollte. Es wurde nun vom Verband eine Besprechung der Formner abgehalten. Wer nicht erschien, war Herr Schließer. Eine Betriebsversammlung wurde abgehalten, diese wurde polizeilich aufgelöst. In die neue Lohnliste wollten die Kollegen noch Einsicht nehmen, dies wurde von Schließer verweigert mit der Bemerkung: Das kann Sie doch nicht interessieren und ist ja auch nicht viel, was abgezogen ist. Die Kollegen verließen die Arbeit, nachdem ihre Kündigungszeit um war und — Herr Schließer macht die Arbeit, die jene Kollegen verweigert haben. Je nun, dieser Muster-löhne ist organisiert und sogar Vorstandsmitglied des hiesigen Dunderischen Gewerkevereins der Maschinenbau- und Metallarbeiter. Der Vorstand findet Worte, diese Handlungsweise zu beschönigen und zu verteidigen. Man vergegenwärtige sich so recht das hübsche Bild: Schließer, in seiner Eigenschaft als Schriftführer, bittet im Regulator die Formner, nicht bei der Firma Biese wegen Lohn-differenzen in Arbeit zu treten, während er selbst — Arbeitswilliger ist! Ferner berichtet er dem Generalrat von der Lohn-differenz und beantragt und beantwortet vielleicht sogar das Geschäft des Vorstandes auf Streit- oder Maßregelungsunterstützung, während er den eigenen Gewerkevereinskollegen in den Rücken fällt. Eine Logik und Handlungsweise, die unter aller Kritik ist. Die Firma wünschte, nachdem die Kollegen zirka acht Tage im Kampfe waren, mit den Vertretern beider Organisationen zu verhandeln. Diese Verhandlung fand auch statt, sie währte zirka eine Stunde und war erfolglos. Als der Firma der Vorschlag gemacht wurde, die Kollegen wieder einzustellen, wies man das höflich ab. Wir immer gerade wies man auf die Arbeitswilligen hin. Zwei Tage später wurde eine öffentliche Formner-versammlung arrangiert; in dieser gab Kollege Frängel den Bericht über die Ursache der Bewegung und über die Verhandlungen. Lang-jährige Gewerkevereinsmänner erklärten die Handlungsweise ihres Vorstandes für „nicht schön“. Folgende Resolution fand einstimmige Annahme: „Die heutige öffentliche Formner-versammlung erklärt ihre volle Sympathie den von der Firma Biese ausgesperrten Kollegen. Sie verurteilt die vorgenommenen Lohn-reduktionen, da dieselben gereizt sind, die Lebenshaltung der Kollegen herabzurücken. Mit Entzückung nimmt die Versammlung Kenntnis von dem unkollegialen Verhalten des Vorstandes mit Rücksicht auf den unkollegialen Verhalten des Vorstandes mit Rücksicht auf den unkollegialen Gewerkeverein. Die Versammlung erwartet vom Gewerkeverein, daß er die daraus entspringenden Konsequenzen ziehen wird.“ — Die

Kollegen ersehen aus diesen Vorkommnissen wieder, daß die Interessen der Arbeiter im Gewerkeverein nicht in genügendem Maße vertreten werden. Sie müssen sich zur Erreichung besserer Lohn- und Arbeitsbedingungen dem Deutschen Metallarbeiter-Verband anschließen.

Wolfenbüttel. In Nr. 38 der Metallarbeiter-Zeitung ist in einer Notiz aus Seehausen der Formner Kirchner erwähnt. Was wir über seine dortige Tätigkeit vernahmen, paßt ganz zu seinem Verhalten hier in Wolfenbüttel. Kirchner war erst bei der Firma Brandes als Formner tätig und verstand es dann, nicht etwa durch seine tadellose Arbeit, sondern mehr durch sein „geschmeißiges Wesen“, sich zum Borarbeiter emporzuschwingen. Was er auf diesem Posten gegen die Formner geleistet hat, können diese ihm so bald nicht vergeffen. Bei tüchtigen Formnern belam es Kirchner mit der Angst zu tun, er fürchtete, daß er seinen Borarbeiterposten an einen Formner würde abgeben müssen. Doch auch seine Stunde hatte geschlagen, Brandes ist froh, daß er ihn los ist. — Zwei Gießereien werden hier als Borarbeiten der Formner bezeichnet. Im Zirkelwerk, in dem 27 Formner und Gießereiarbeiter beschäftigt sind, führt der Meister Heise das Regiment. Akkordreduktionen sind an der Tagesordnung, die nicht nur die von der Direktion verfügbaren 10 Prozent erreichen, sondern noch weit darüber hinausgehen. Bekommt ein Formner ein Stück Arbeit, das er für den Preis, den der Meister angelegt, nicht machen kann, und er verlangt mehr dafür, so ist die gewöhnliche Nebenart: „Wenn ihr es dafür nicht machen könnt, so müßt ihr hingehen, wo ihr mehr verdient.“ oder: „Wem es nicht paßt, der kann gehen!“ Bringt Heise eine Arbeit, die ganz schlecht bezahlt wird, so ist die gewöhnliche Nebenart: „Glauben Sie nur nicht, daß Sie sich ein paar Tage an der Arbeit herumdrücken können, da gibt es nicht so viel dafür.“ So lange Meister Heise noch selbst mit dem Stampfer in der Hand sein täglich Brot verdienen mußte, war er einer von denen, die sich am meisten über Abzüge oder schlechte Behandlung aufregten, aber „seiner“ Formner sollen sich alles gefallen lassen. Wir können dem Meister Heise nur raten, die Saiten nicht zu straff zu spannen. — Die Behandlung in der Eberhardtschen Gießerei erinnert stark an Rußland. Brachte es doch Meister Reich, der sich immer als hochgebildeter Mann aufspielt und den Formnern öfters Vorträge über Bildung hält, fertig, einem älteren Formner, mit dem er in Differenzen kam, eine Ohrfeige zu geben. Nur der Besonnenheit des Formners ist es zu danken, daß ihm die Ohrfeige nicht gleich wieder quittiert wurde. Sollte aber Meister Reich das Bedürfnis haben, seine Bildungsvorleser auf diese Weise zu wiederholen, so möchten wir ihm raten, lieber nach Afrika zu gehen, dort findet er vielleicht ein günstigeres Operationsfeld als hier.

Gelbgießer und Gürtler.

München. Die in Nr. 42 mitgeteilten Forderungen wurden in ihren wesentlichsten Punkten von den Unternehmern, die sich inzwischen organisiert, abgelehnt. Die Arbeiter der kunstgewerblichen Werkstätte von Holländer & Co. legten am 20. Oktober die Arbeit nieder. — Am 24. Oktober fand vor dem Gewerbegericht eine Verhandlung statt, deren Resultat von den Arbeitern im großen ganzen anerkannt wurde. Nur eine Bestimmung wurde zurückgewiesen, nach der der Mindestlohn drei Jahre nach beendeter Lehrzeit 42 Pf. für Gürtler und 40 Pf. für die übrigen Arbeiter betragen soll. Die Arbeiter verlangen für alle einen Mindestlohn von 42 Pf. und eine allgemeine Lohn-erhöhung von 5 Prozent. Die Unternehmer haben beschlossen, nur den Minimallohn von 42 Pf. zu bewilligen. Falls eine Einigung auf dieser Basis nicht zustande komme, würden sie am 31. Oktober alle Arbeiter aussperrten. — Zugug ist fernzuhalten!

Gold- und Silberarbeiter.

Bremen. In einer am 18. Oktober abgehaltenen Versammlung stand der Punkt „Agitation“ auf der Tagesordnung. Kollege Behle betonte, daß von zirka 1000 hier beschäftigten Kollegen nur 200 organisiert sind. Wir müssen deshalb Mittel und Wege suchen, dieses Verhältnis zu bessern. Die Unternehmer sind Feinde der Organisation, aber nur der der Arbeiter, in ihrer eigenen Heden sie die triviolsten Pläne aus. Sie wollen nicht, daß wir als Arbeiter unser Wissen bereichern und dadurch zur Erkenntnis der Dinge kommen. Sie wollen nicht, daß wir Einfluß auf die Lohn- und Arbeitsbedingungen gewinnen, weil sie Gegner der besseren Bezahlung und der Verkürzung der Arbeitszeit sind. Sie sind auch Gegner jeder Erweiterung des Schutzes für Leben und Gesundheit, der den Metallarbeitern so bitter tut. Sie wollen nicht, wie wir das jetzt in Berlin sehen, daß ihre Willkür und ihre Unkenntnis beschränkt wird. Diese Feinde der Arbeiter kennen wir, wir beachten ihr Tun und Treiben, wir versuchen, ihre Pläne abzumehren. Schlämmer sind für uns die unsichtbaren Feinde, die bei den Silberarbeitern mühlen und nagen, speziell der Unverständnis der großen Masse. Er ist es, der unsere Kollegen in großer Zahl umlagert. Die Niedertracht ist es, die speziell in einer Fabrik seit kurzer Zeit wahre Orgien feiert. Auch Unentschlossenheit und Wankelmüt gehört zu den unsichtbaren Feinden. Viele Tausende, die uns noch fernsehen, fühlen, daß ihnen Unrecht geschieht, aber sie glauben nicht, daß die Organisation imstande ist, das Unrecht zu beseitigen. Viele Kollegen fühlen den Druck, sie sehnen sich nach Befreiung, aber ihre Unentschlossenheit, ihr Wankelmüt heißt sie auf halsen Wege stehen bleiben, sie können nicht zu Taten schreiten und so unterbleibt der Anschluß an die so nötige Organisation. Diese so gefährlichen Feinde sehen die meisten nicht, aber in der Organisation und bei der Agitation fühlen wir ihren nachteiligen Einfluß. Gegen diese Feinde gilt es ganz besonders Front zu machen. Beginnen wir mit der Agitation für den Neunstundentag.

Klempner.

Kammstatt. Die Arbeiter der hiesigen Metallwarenfabriken sind in eine Lohnbewegung eingetreten. Am 24. September reichten sie folgende Forderungen ein: Neunstündige Arbeitszeit mit entsprechenden Pausen; wöchentliche Lohnzahlung; für gelernte Arbeiter im ersten Jahre nach der Lehrzeit 33 Pf., von da an bis zum 21. Jahre 35 Pf., für die übrigen gelernten Arbeiter mindestens 40 Pf. pro Stunde; bei Akkordarbeit Garantie des Stundenlohns, Akkorde unter 1 Mk. dürfen nicht ausgegeben werden; bei Festsetzung der Akkorde und bei Streitigkeiten darüber entscheidet die Firma mit einer Vertretung der Arbeiter; für Überstunden einen Zuschlag von 33 Prozent, für Nacht- und Sonntagsarbeit 50 Prozent. Der Lohri solle bis 1. Oktober 1906 gelten und ein Jahr verlängert gelten, wenn er von keiner Seite vier Wochen vor diesem Termin gefündigt werde. Die Fabrikanten suchten um Anschluß der Verhandlungen um 14 Tage mit dem Bemerkten nach, daß die Firma Haaga vor der Inventur stehe. Am 14. Oktober zeigte es sich, was dahinter steckte. Da erhielt die Kommission der Arbeiter ein Schreiben, daß die Fabrikanten „festgestellt“ hätten, „ihre“ Arbeiter seien nicht unglücklich gestellt als die andernwärts; auch hätten sie sich dem Metallindustriellenverband angeschlossen, dessen Beschlüsse für sie bindend seien. Am 24. Oktober hat zwar eine Verhandlung stattgefunden, an der auch der Sekretär des Metallindustriellenverbandes teilnahm, die Unternehmer ließen sich aber nur auf eine 9 1/2-stündige Arbeitszeit ein, weiter erklärten sie, eine Regelung des Zuschlags für Überstunden vorgenommen zu haben. Auch wurde die wöchentliche Lohnzahlung aufgestellt. Den Mindestlohn gewähren sie nicht, weil ihr Verband es nicht leidet! In der am 26. Oktober abgehaltenen Metallarbeiter-versammlung wurde der Standpunkt der Unternehmer verurteilt, die Bestrebungen der Arbeiter wurden als berechtigt anerkannt. — Zugug ist strengstens fernzuhalten!

Kemnitz. In letzter Zeit konnte man vielfach Inserate in den auswärtigen Blättern finden, monach tüchtige Klempner und Installateure auf dauernde Arbeit und zu den höchsten Löhnen für hier gesucht werden. Da nun wohl die wenigsten Kollegen mit den hiesigen Verhältnissen vertraut sind, so sehen wir uns verpflichtet, einen kurzen Bericht über die Situation am hiesigen Orte zu geben. Es sind zirka 135 Gehilfen hier beschäftigt. Von diesen arbeiten 16 bei Dachbedeckern, 14 bei Klempnern, die übrigen verteilen sich auf die hiesigen Fabriken (Emailierwerk, Wabenfabrik, Ver

Inferi, Alexanderwerk u. f. w.). Da die in Renscheid projektierte Kanalisation ihrer Vollendung entgegengeht und wahrscheinlich noch in diesem Jahre die Hausanschlüsse in Angriff genommen werden, so sah sich die Ortsverwaltung des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes veranlaßt, die Kollegen aufzurütteln und für die Organisation zu gewinnen. Das Resultat der seit zehn Monaten betriebenen Agitation liegt vor, es haben zehn Versammlungen und Besprechungen, sowie eine Hausagitation stattgefunden. Der Besuch ließ viel zu wünschen übrig. Trotzdem arbeiteten wir einen Lohntarif aus, der nach längerer Beratung in einer öffentlichen Klemptnerversammlung angenommen wurde. Der Tarif lautet: 1. Gehilfen bis ein Jahr nach beendeter Lehrzeit 40 Pf., Gehilfen über 21 Jahre 50 Pf. Mindestlohn pro Stunde, Gehilfen, welche 50 Pf. und mehr hatten, erhalten eine Zulage von 2 Pf. pro Stunde. 2. Überstunden werden mit 25 Prozent, Sonntagsarbeit mit 33 1/2 Prozent, Nacharbeit mit 50 Prozent Zuschlag vergütet. Als Nacharbeit gilt die Zeit von 10 Uhr abends bis früh 6 Uhr, als Sonntage gelten alle gesetzlichen Feiertage. 3. Liegt die Arbeitsstätte innerhalb des Straßenbahnbereichs, so ist Hin- und Rückfahrt zu vergüten, bei auswärtigen Arbeiten, wo abends die Wohnung erreicht werden kann, ist das Fahrgeld sowie die darauf verwendete Zeit ohne Zuschlag zu zahlen. Kann die Wohnung abends nicht erreicht werden, so ist eine angemessene Entschädigung von mindestens 2 Mk. pro Tag zu zahlen. 4. Der Mindestlohn für Gehilfen bei Rohrleitungen für die Kanalisationsanschlüsse beträgt 50 Pf. pro Stunde, Überstunden 25 Prozent Zuschlag. 5. Die gesetzlichen Arbeitsschutzbestimmungen sind von beiden Seiten einzuhalten. 6. Bei prinzipiellen Streitigkeiten genereller Natur über Anwendung und Auslegung einzelner Tarifbestimmungen, wird eine Schlichtungskommission gebildet, zur Hälfte Arbeitgeber, zur Hälfte Arbeitnehmer. 7. Abschaffung von Kost und Logis beim Meister. — Lohnsätze für Grubenreinigungen und Grubenentleerungen. Für jeden Fessel von 7 Uhr morgens bis 7 Uhr abends 1 Mk., von 7 Uhr abends bis 7 Uhr morgens 1,50 Mk. pro Stunde; der gewöhnliche Englohn fällt während dieser Zeit weg. Die Berechnung der Arbeitszeit für den erhöhten Lohnsatz beginnt erst dann, nachdem der Durchbruch zur Grube bereits hergestellt ist. Wird die Abortgrube nicht von derselben Firma gereinigt, welche die Anschlüsse ausführt, so ist für den gesamten Klosteraufschluß an den Anschluß von einem oder mehreren Fesseln auszuführen. Lehrlinge dürfen nicht mit Grubenreinigungen beschäftigt werden. Zu Grubenreinigungen darf kein Geselle gezwungen werden, hat jedoch ein Geselle die Grubenreinigung einmal übernommen, so ist er verpflichtet, diese Arbeiten auch weiterhin auszuführen, das heißt er soll sich die Grube nicht nach Willkür wählen können. Auf jeder Werkstätte, wo solche Arbeiten ausgeführt werden, sollen den Gesellen lange Kanallieferer zur Verfügung gestellt werden. Für Klost, Kanalleitung und Abflußrohre reinigen außer dem Stundenlohn 1 Mk. extra. — Man hätte erwarten sollen, daß die Meister in Unterhandlungen getreten wären. Da jedoch nach langem Warten keine Antwort einlief, sah sich unser Geschäftsführer veranlaßt, selbst vorstellig zu werden. Die Antwort des Vorsitzenden Nichtig des Klemptnerinnern lautete: „Wir haben beschloffen, Ihnen keine Antwort zukommen zu lassen.“ Nun, wir sind überzeugt, daß in nicht zu langer Zeit die Herren Innungsmeister froh sind, wenn wir mit ihnen in Unterhandlung treten. Nebenbei ist jedoch, daß von den circa 50 Innungsmeistern höchstens 15 Gehilfen beschäftigen. Die größte Installationsfirma am Orte, Veineweber, die 42 Arbeiter beschäftigt, hat den Lohntarif anerkannt. Die zurweisenden Kollegen werden aufgefordert, bei Arbeitsangeboten sich erst an die hiesige Geschäftsstelle unseres Verbandes, Wannenstraße 29, zu wenden. In einzelnen Fällen werden hier noch anständige Löhne bei dauernder Arbeit bezahlt; diese Arbeitgeber haben aber nicht notwendig, auswärts zu inserieren.

Metallarbeiter.

Altona. Wiederholt schon mußten die Arbeiter der Spezialfabrik für Holzbearbeitungsmaschinen von Hesse & Co. in Ottenjen vorstellig werden, um sich gegen ganz bedeutende Lohnreduzierungen zu wehren. Erst im vorigen Jahre wurde unter Berufung auf den schlechten Geschäftsgang eine allgemeine Lohnkürzung von 10 Prozent durchgeführt, wobei die Arbeiter auf bessere Zeiten vertröstet wurden, wo der Lohnsatz wieder zurückgenommen werden sollte. Darauf warten sie aber heute noch. Offenbar hat die Firma ein gutes Geschäft dabei gemacht, denn fortgesetzt wurden weitere Abzüge gemacht. Vereinzelt gelang es wohl einigen Arbeitern, die Abzüge zurückzuweisen, aber im allgemeinen wurden die Preise mehr und mehr gedrückt. Anfang Juli dieses Jahres wurde von dem Direktor, Herrn Krause, wiederum ein Abzug von 20 bis 25 Prozent angekündigt, trotzdem die Fabrik mit Aufträgen überhäuft war und die Arbeiter permanent nach Feierabend, Nachts und Sonntags arbeiten mußten. Bei der Firma scheinen also die in Aussicht gestellten „besseren Zeiten“ erst anzufangen, wenn die Löhne soweit gedrückt sind, daß es einem anständigen Arbeiter überhaupt unmöglich ist, in diesem Betrieb zu arbeiten. Die Arbeiter beschloffen darauf einstimmig, bei Durchführung des angekündigten Abzugs die Arbeit einzustellen. Einer vorstellig gewordenen Kommission erklärte der Firmeneinhaber, Herr Krause, daß die Maschinen jetzt 25 Prozent teurer würden als früher und diese müßten auf alle Fälle wieder abgezogen werden. Die Eingabe der dort beschäftigten 48 Kollegen wirkte aber doch detarntig raspiierend auf die Firma, daß die angekündigten Abzüge nicht gemacht wurden. Die Kollegen unterzogen sich nur der Mühe, festzustellen, was wofür an der Behauptung des Herrn Krause, „die Maschinen würden jetzt 25 Prozent teurer als früher“, sei, und stellten fest: Von 99 Prozent der im letzten Jahre gebauten Maschinen sind Abzüge gemacht, auf einzelne Maschinenteile sogar 50 Prozent. Allerdings ist es richtig, und es kommt auch heute noch vor, daß einzelne Maschinen teurer werden als früher, aber lediglich infolge von neuen Konstruktionen, und wenn dann noch die im technischen Bureau angefertigten Zeichnungen zwei- und dreimal verkehrt sind, so daß die danach angefertigten Teile ins alte Eisen geworfen werden, dann ist es nicht zu verwundern, wenn solche Maschinen teurer geworden sind. Das aber rechtfertigt nicht die Abzüge, die gerade an den Arbeitslöhnen gemacht werden, zumal die gleichartigen Fabriken in Süd- und Mitteldeutschland, auf welche sich Herr Krause sowohl als der jegige Meister, Herr Strömer, beruft, zum Teil erheblich höhere Akkordpreise zahlen als Hesse & Co. Aber ein anderes Moment ist es, welches dazu beiträgt, die Löhne zu drücken. Die geradezu unheimliche Konkurrenz, welche die Firma auf dem Maschinenmarkt entfaltet, so daß andere Firmen, welche noch annehmbare Akkordpreise zahlen, nicht konkurrieren können, oder gezwungen werden, ebenfalls die Produktionskosten einzufrieren. Ferner kommt noch das persönliche Interesse, welches Herr Krause daran hatte, hinzu, denn nach seinen eigenen Worten sollte der Herr die Löhne soweit reduzieren, bis keiner mehr als 45 Pf. pro Stunde in Akkord verdienen; dann steige sein Gehalt auf 9000 Mk. pro Jahr, und auch der Meister würde mehr verdienen. Es ist nun freilich anders gekommen. Nachdem durch die fortgesetzten Abzüge zweifellos auch die Qualität der Arbeit leiden mußte, hat die Firma ihren Betrieb trotz der oben angebeuteten Konkurrenz, bis auf 20 Arbeiter mit verkürzter Arbeitszeit reduzieren müssen, während andere gleichartige Betriebe volldringend sind. Die Firma sah ein (leider zu spät), daß es mit Herrn Krause und seinem Geschäftsprinzip nicht weitergehen konnte; der Herr ist „gegangen“. Die Tendenz, die Löhne bis aufs äußerste Niveau herabzusetzen, ist aber dieselbe geblieben. Jetzt, bei dem außergewöhnlich schlechten Geschäftsgang ist ein Teil der alten Arbeiter entlassen, andere sind infolge der unerhörten Abzüge vor selber gegangen. Gegenständig werden nun neue Arbeiter wieder eingestellt, welche die alten Preise nicht kennen und ungefähr können dann die Preise reduziert werden. Nicht eigenständige Mittel wendet der jegige Meister Herr Strömer an. Um die alten Akkordpreise nicht zu zahlen, werden einfach die mit dem Arbeiter vereinbarten und in die Akkordbücher eingetragenen Preise „ausradirt“ und niedrigere Preise eingeschrieben. Sind doch Fälle zu verzeichnen, wo einem Hobler und einem Schlosser von dem am Freitag vereinbarten Akkordpreisen schon am Sonnabend ohne Wissen der betreffenden

den Arbeiter von Herrn Strömer 20 Prozent wegradiert wurden, so daß sich der Herr sogar vom Kontor aus belehren lassen mußte, daß derartige Manipulationen hier nicht üblich seien. Zweck dieser Veröffentlichung soll nur sein, die Kollegen zu veranlassen, ehe sie bei der Firma Hesse & Co. in Arbeit treten, sich bei der hiesigen Verwaltung über die dortigen Arbeitsverhältnisse genau zu orientieren, damit sie nicht als unfreiwillige Lohnbrüder gebraucht werden. Einen weiteren Artikel, worin die in den letzten Wochen gemachten Abzüge einer eingehenden Erörterung unterzogen werden, behalten wir uns noch vor.

Dessau. In Nr. 42 wurde berichtet, daß die Metallarbeiter der Waggonfabrik einen Akkordabzug von fünf Prozent wegen mangelhafter Organisation nicht zurückweisen konnten. Nachträglich sind aber die Metallarbeiter ausgesperrt worden, weil die Holzarbeiter in den Ausstand getreten sind. Nun bestimmte die Direktion, daß 20 Schlosser und 1 Bohrer eine Anzahl Waggon zur Ablieferung fertigstellten. Dies wurde abgelehnt und beschloffen, nicht früher zu arbeiten, bis sämtliche ausgesperrten Metallarbeiter wieder eingestellt sind. Nur fünf Nachkollegen waren der Direktion zu Willen. Am 19. und 22. Oktober fanden Verhandlungen auf dem Einigungsamt statt, die erfolglos waren. Die Forderungen der streikenden und ausgesperrten Kollegen sind: 1. Die Beibehaltung der jetzt ausgemachten Akkordsätze bis 1. Mai 1905. 2. Einen Lohnaufschlag von 3 Pf. für jeden geleerten Arbeiter, eingeschlossenen Maschinenarbeiter. 3. Vereinbarung der Direktion mit den Arbeitern dahin: a) daß jeder neu eintretende Arbeiter in den ersten vier Wochen einen Minimallohn von 55 Pf. pro Stunde auch dann erhält, wenn er mit seinem Akkordlohn darunter bleibt; b) daß jeder Arbeiter bei einem neuen Akkordlohn ebenso gestellt wird. 4. Vereinbarung dahin, daß Überstunden nur nach vorheriger Verständigung mit dem Arbeiterschuß geleistet zu werden brauchen, und daß für sie bezahlt wird ein Aufschlag für die erste Überstunde in der Höhe von 5 Pf., für jede weitere sowie Sonntagsarbeit 10 Pf. 5. Vereinbarung dahin, daß den Arbeitern in Zukunft vor jeder Frühstück- und Mittagspause fünf Minuten Zeit zur Reinigung und Säuberung ihres Äußeren gegeben wird. 6. Man wünscht, daß die Direktion verspreche, sich mit dem herzoglichen Gewerberat in Verbindung zu setzen, damit er im Verein des Arbeiterschußes die Betriebsverhältnisse daraufhin unterjuche, ob sie in allen in gesundheitlicher Hinsicht zu stellenden Anforderungen genügen. 7. Nach Einigung über diese Punkte wünscht man, daß alle beteiligten Arbeiter wieder eingestellt werden. Auch setzt man voraus, daß bei späteren Arbeiterentlassungen, welche aus geschäftlichen Gründen nötig werden sollten, der Reihe nach bei den zuletzt eingestellten Arbeitern begonnen werde. 8. Alle diejenigen Bestimmungen der bisher in Geltung befindlichen Arbeitsordnung, welche den jetzt zu streikenden oder getretenen Vereinbarungen widersprechen, sind selbstverständlich durch diese Vereinbarungen aufgehoben. — Wir ersuchen um strengste Fernhaltung des Zusuzs.

Durlach. In Nr. 44 der Metallarbeiter-Zeitung teilten wir den Kollegen mit, daß die Schleifer in den Fabriken von Karlsruhe, Turlach und Ettlingen, um mit den immerwährenden Abzügen und Verschlechterungen in ihrem Arbeitsverhältnis aufzuräumen, den Fabrikanten Vorschläge machten zur einheitlichen Regelung der Löhne und der Arbeitszeit. Die Herren Fabrikanten haben nun in einem Anschlag die Forderungen der Arbeiter detart maßlos und absolut unerfüllbar genannt, „daß man überhaupt nicht darüber reden könne und jede Verhandlung darüber mit der Organisation zwecklos sei“. Die Herren, die immer erklären, jederzeit für ihre Arbeiter zu sprechen zu sein, hatten diesmal wohl keine Zeit, denn statt daß die Kommission der Arbeiter eine Antwort von ihnen erhielt, kam vom Metallindustriellenverband, Bezirk Karlsruhe, ein Schreiben, worin latonisch mitgeteilt wurde, daß über diese Sache der Gesamtverband deutscher Metallindustrieller in Berlin zu entscheiden hätte. (Auf diesen interessanten Briefwechsel werden wir später zurückkommen.) Die Arbeiter laten nun, was in diesem Falle die einzige Möglichkeit war: sie gaben die ganze Angelegenheit in die Hände ihrer Organisation und beschloffen zugleich, daß die Schleifer bei Grigner in Durlach, da dort keine Kündigung besteht, die Arbeit sofort niederlegen sollten. Das ist am 24. Oktober geschehen. Eine vorher versuchte Einigung mit der Direktion scheiterte, da diese erklärte: „Ja, wir müssen eben abwarten, was der Verband (der Metallindustriellen) beschließt.“ Die in Frage kommenden Fabriken suchen nun auf alle mögliche Art für ihre Schleifer Erjas, in norddeutschen Zeitungen werden unter den verlockendsten Anwerbungen Schleifer gesucht. Maurerjungen von 18 bis 17 Jahren, die bei der zu Ende gehenden Baujaison beschäftigungslos werden, stellt man an die Maschinen, verspricht ihnen Prämien von 30 und 50 Mk., wenn sie bis Weihnachten aushalten, kurz und gut: man wendet alle Mittel an. So schrieb die Firma Grigner unter anderem am 28. Oktober an die Streikenden: „Nur so weit noch Nach vorhanden ist, sind wir bereit, die Schleifer, die sich bis zum 27. Oktober früh 9 Uhr zur Arbeit melden, wieder einzustellen. Weder wir noch die Karlsruher Maschinenfabriken werden zu irgend einer Zeit die Schleifer wieder einstellen, die nach dem 27. Oktober noch freieren.“ Auch der „Ausperungsbaum“ wird losgelassen. In die bürgerliche Presse wurde eine Notiz lanciert, daß die Fabrikanten einen parteiellen Streik mit einer Schließung der Fabriken beantwortet werden, das wurde auch dem Arbeiterschuß mitgeteilt. Auch dieses nicht „zog“, erließ die Firma Grigner einen offenen Brief an „ihre“ Arbeiter, worin in beweglichen Worten geschilbert wird, wie unberechtigt gerade die Forderungen der Schleifer seien. Wenn eine Lohnaufbesserung möglich wäre, so müßten alle Arbeiter Aufbesserung erhalten, dies sei aber nicht möglich, denn wenn man jedem Arbeiter die Stunde 4 Pf. Zulage gäbe, so magde das im Jahre bei den 2800 Arbeitern gerade so viel wie voriges Jahr die Aktionäre an Dividenden erhielten, nämlich 336 000 Mk. (12 Prozent). Und weil's gleich ist, schrieb man auf den Tisch auch noch, daß in den letzten zwölf Monaten 2 651 275,21 Mk. an Löhnen ausbezahlt wurden. Man dachte wohl nicht, daß man besseres Material für die Arbeiterbewegung überhaupt nicht herbeibringen könne. Aus der Lohnsumme ergibt sich nämlich ein Durchschnittslohn von 916,84 Mk. Wenn man jede Nähmaschine — Grigner macht circa 100 000 pro Jahr — um 3 Mk. teurer verteuerte, könnte man jedem Arbeiter 40 Pf. pro Tag zulagen, ohne daß die Aktionäre in die Gefahr kämen, selbst arbeiten zu müssen. Diese Unternehmertaktik wurde in der am 27. Oktober abgehaltenen Versammlung auch gebührend gewürdigt. Eine solche Versammlung sah Durlach wohl nie; über 2000 Arbeiter waren versammelt, die Fenster des großen Saales waren ausgehängt und eine große Menge stand im Garten. Die Ausführungen des Bezirksleiters Vorhölzer wurden oft von järmlicher Zustimmung unterbrochen. Einstimmig billigten die Arbeiter das Vorgehen der Schleifer, das Verhalten der Fabrikanten und ihrer Schafrmacherorganisation erfuhr die schärfste Zurückweisung. Mögen die Kollegen allerorts uns in unserer Kampfe unterstützen. Halten den Zug auf das strengste fern, um unserer Sache zum Siege zu verhelfen.

Essen a. N. Christliche Taktik. Welcher der älteren Kollegen denkt nicht noch hier und da an die alte Fachvereinzeit zurück, aus der manches schöne Bild der Solidarität und Schaffenslust vielen Kollegen heute noch als Beispiel dienen könnte. Zu jener Zeit war es, wo wir von einer christlichen Gewerkschaftsbewegung noch nicht beglückt waren. Eine Spezies, von der man auch oft jahrelang nichts hörte, die nur zuweilen an der Oberfläche auf kurze Zeit wie ein Licht erschien, war der Christlich-Sozialer, Gewerkschaftler. Sobald irgend ein Generalkratsmitglied seinen Beruf angehend hatte, merkte man „in Dorf“, daß es auch Christ gab; in den Versammlungen, wo einer dieser Herren dann referierte, wurde die Harmonie zwischen Kapital und Arbeit den Versammlungsbefuchern in allen Farben auf das schönste geschilbert, fodann die Sozialdemokratie vernichtet, dann war wieder Ruhe und Frieden über den Wassern. Das Ausnahmegefeß ist. Die freie Gewerkschaftsbewegung liegt mit elementarer Gewalt, da wurden dann auch unsere Hürde aus der beschaulichen Ruhe aufgeschreckt, sie trieben sich die Augen und sahen auf einmal Wunderdinge: die Harmonie, von der sie so vieles und schönes gehört hatten, war ein Traum gewesen, die Sozialdemokratie stand groß

und stark auf dem Plane, da war bei unseren Oberherren guten Rat teuer. Doch halfen sie sich bald aus der Klemme. Ihre Sendboten erhielten: Weisung, die Sage von der Harmonie zwischen Kapital und Arbeit, sobald sie in aufgellere Gebenden kämen, über Bord zu werfen, gehörig über die Ausbeuter der Arbeiter zu schimpfen u. f. w. Die guten Herren hatten die Zeit verpaßt, sie glaubten nun, wenn sie sich darauf geberdeten, würden die Arbeiter zu Tausenden sich den Gewerksvereinen anschließen. Sie hatten sich verrechnet und können heute noch nicht begreifen was den deutschen Arbeiter bewegt, daß er sich der Sozialdemokratie und den freien Gewerkschaften anschließt. Doch darüber ein anderes Mal. Ein ähnliches Bild sehen wir heute mit dem Zentrum gegründeten Gewerksvereinen. Das Unternehmertum wurde geistreich, ja ihm sogar, wie die letzten Knappschätzungen im Ruhrbecken gezeigt haben, Handlangerdienste geleistet, wie es eine gelbe Gewerkschaft nicht besser machen kann. Das Kapital dürfte nicht angehrigt werden, heißt es, weil es ein Befand der göttlichen Weltordnung ist; aber auf die Sozialdemokratie und die freien Gewerkschaften zu schimpfen, über sie zu lügen und sie zu verleunden, das gehört zu den höchsten und schönsten Obliegenheiten eines ordentlichen Zentrumsvorleiters. Auf der Parade der Christen sollen in Frankfurt a. M. nach christlicher Wahrheitsliebe 600 000 Arbeiter vertreten gewesen sein, obwohl man ruhig zwei Nullen streichen kann. Bekanntlich arbeiten die Zentrumsschriften gerne mit Nullen, sie setzen diese bei ihren Rechnungen stat vor die Zahl hinter sie, und immer recht viele, weil sie von der richtigen Voraussetzung ausgehen: Null bleibt Null. Auf diesem Kongress wurden Resolutionen gefaßt, daß man glauben sollte, ein Gewerkschaftskongress tage. Die Kollegen, die hier in Rheintand und Westfalen hauptsächlich mit dieser Sorte Arbeitervertreter zu tun haben, sind beim Lesen dieser Max nicht aus dem Lachen herausgekommen. Man fragt sich: wer soll denn von den tapieren Christen all diese Resolutionen verlesen? — Sei es im Reichs- oder Landtag, und siehe da: Es fand sich bald eine Gelegenheit im „schönen“ preussischen Landtag, ein Beispiel zu faktieren. Kein geringerer als der Zentrumsvorordnete und Führer des gelben Gewerksvereins der Bergarbeiter, Herausgeber des christlichen Schminpöster-Vertrons, August Brutt aus Alsenessen, verunglückte die christliche Resolution, die das Koalitionsrecht erweitern sollte, unter dem Beifall des Zentrums. In Essen haben diese Zentrumsschriften ebenfalls einen ganzen Haufen Resolutionen gefaßt, verdrängt mit radikalen Phrasen. Doch damit hat es sein Bewenden, es wird alles sein gedruckt, die Mitglieder lesen es und freuen sich über die lächlichen Serie, die so etwas fertig bringen. Der Zweck ist dann erreicht, vor der großen Masse hat man gehörig Schaum geschlagen und das genügt. Doch die Zentrumsvorordneten haben sich gründlich verrechnet; ihr Säuslein wird nicht größer, die freien Gewerkschaften dagegen wachsen. Nun sind die München-Gladbacher Jesuiten auf den Trid verfallen, recht radikal zu werden, die von den Kaplänen am Bändchen geeigneten wollen jetzt mit aller Gewalt dem Kapital zu Leibe gehen. Gerecht haben wir uns in einer Versammlung, als so ein Rappelnmännchen von der Vernichtung des Kapitals schwadronierte. Uns ist es recht, wenn die Schächten radikal werden und begreifen lernen, was der Kapitalismus für die Menschheit bedeutet. Also immer drauf, ihr frommen Christen, auf das goldlose Kapital, wir werden ihnen ernten und ihr werdet ausgelacht. Die Arbeiterchaft nimmt diese radikalen Schaumschläger ebensowenig ernst, wie die Christ-Dunkelröhen. Wer heute noch glaubt, die Sozialdemokratie und die freien Gewerkschaften könne man mit radikalen Redensarten um die Ecke bringen, der irt sich nicht allein, sondern macht sich lächerlich obendrein. Also, viel Glück, ihr Schaumschläger.

Eßlingen. Da der in Nr. 43 erschienene Bericht über eine hier abgehaltene öffentliche Metallarbeiterversammlung eine unklare Stelle enthält, durch die die Auffassung hervorgehoben werden könnte, daß die darin erwähnten Arbeiterinnen, die nach 10 bis 15 jähriger Tätigkeit nur 10 bis 15 Mk. Lohn für 14 Tage erhalten haben, dem Fleischermeister Fuchs unterstellt seien, so stellen wir dies dahin richtig, daß diese Arbeiterinnen mit Herrn Fuchs absolut nichts zu schaffen haben, sondern im Polierfach beschäftigt sind oder waren. Diese Abteilung hatte aber der vortreffliche Herr Metallbriekermeister Schöllmann, der jetzt in den Händen des Vertriebes ist, und der vorher die Löhne der Arbeiter so erfolgreich für sich regulierte, unter sich. Nur durch ein entschuldbares Versehen kam dieser Sachverhalt in Nr. 43 nicht zur klaren Darstellung.

Leuzburg. So ist denn die erste große Agitation im Bereich unserer hiesigen Verwaltungsstelle vorbei. Unser Bezirksleiter, Kolleg: Ehrler, und unser Bevollmächtigter Hilsmann hielten eine Reihe von Versammlungen ab. Diese waren im großen ganzen mäßig besucht. Das wundert den nicht, der die hiesigen Verhältnisse kennt. Die Arbeiter sind hier zu einem großen Teil durch jahrelange geistige und physische Knechtung so stumpf, daß es sehr viele Mühe kosten wird, sie aus dieser Stumpfheit zum Denken zu erziehen. Bei uns trifft so recht die Bezeichnung von der „schwarzen Erde“ zu. Doch der Kenner der hiesigen Verhältnisse wird mit uns mit der ersten größeren Agitationstrou zufrieden sein. Am hiesigen Orte arbeiten ungefähr 1300 Metallarbeiter. Von diesen sind bis jetzt 98 im Deutschen Metallarbeiter-Verband. Die Zahl ist groß, noch klein im Verhältnis zu den hier beschäftigten Metallarbeitern vergegenwärtigt man sich jedoch, daß die freie Metallarbeiter-Gewerkschaft bei ihrem Abtritt in den Deutschen Metallarbeiter-Verband nur 48 Mitglieder zählte und von diesen sich 18 bei dem Abtritt wegen des „hohen Beitrags“ zurückzogen, so können wir konstataren, daß wir seit dem 21. August bis auf den heutigen Tag uns verdreifacht haben. Wenn diese Zahlen in unserem Organ veröffentlicht werden, ist sicher das erste Hundert überschritten, denn alle Tage melden sich Kollegen bei unserem Bevollmächtigten zum Beitritt. Nach unserer Agitation im Leuzburger Lande sind die Arbeitgeber auch beschiffen, ihre „arbeiterfreundliche“ Maske abzuwerfen. Meidet doch ein heißes Herikafes Blatt, eine Anzahl Berg- und Hüttenwerke im Eßler Kantone hatten beschloffen, keinen im Deutschen Metallarbeiter-Verband Organisierten mehr in Arbeit zu nehmen und die noch beschäftigten zu entlassen. Ob diese Maßricht auf Wahrheit beruht, wissen wir augenblicklich noch nicht, doch sei dem wie ihm wolle, jedenfalls werden darüber den Metallarbeitern die Augen aufgehen und sie werden erkennen, daß sie nur im Deutschen Metallarbeiter-Verband ihre Interessen voll und ganz vertreten können. Im übrigen lasse sich niemand einschüchtern. Wir wollen unseren Kollegen ganz besonders ans Herz legen, die Mitgliederversammlungen fleißiger als bisher zu besuchen. Durch eifriges Lesen unseres Verbandsorgans und regen Besuch der Versammlungen werden die Mitglieder zu gutgeschulten Kämpfern erzogen. Lesen also die hier am Orte organisierten Kollegen das Verbandsorgan, besuchen rege die Versammlungen und tun sie dem Verband gegenüber ihre Pflicht durch eifrige Agitation, durch Werbung zahlreicher neuer Mitglieder, dann wird der von uns erhoffte Erfolg nicht ausbleiben, dann wird die Lebenslage der hiesigen Metallarbeiter bald eine Besserung erfahren.

Mühlhausen i. Th. Seitdem der am 18. August bei der Firma Walter & Co., Thüringer Maschinenfabrik und Röhren-Fabrikwerke, ausgebrochene Streit beendet ist, mehren sich die Beweise, daß es dieser Firma nur darum zu tun gewesen ist, die Organisation des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes zu vernichten. Man wollte die Personen, die den Verband in dieser Wunde in die Höhe gebracht hatten, in unauffälliger Weise beseitigen, um dann mit den übrigen Arbeitern leichteres Spiel zu haben. Doch diese Pläne der Betriebsleitung hatten die Arbeiter nur zu gut durchgesehen und sie traten, durch das Verhalten des Betriebsleiters Preuzner veranlaßt, in den Streit. Dieser Herr erklärte der von den Arbeitern gewählten und von dem Chef Herrn Otto Walter ehrenröndlich anerkannten Kommission: es sei ihm zu abern, mit ihr zu verhandeln. Ebenso nahm es dieser Betriebsleiter in den weiteren Verhandlungen mit der Wahrheit nicht so genau, indem er alle im Beisein des Herrn Walter getanen Äußerungen ablungerte und dadurch verstanderte, daß eine Einigung erzielt wurde. Durch alle möglichen und unmöglichen Verprechungen suchte nun die Betriebsleitung Erfas von auswärts heranzuziehen. Das wollte aber wegen der „hohen Löhne“ nicht recht gelingen; die wenigen Metallarbeiter, die

den Forderungen gefolgt waren, lehrten wieder um, sobald ihnen die Verhältnisse in diesem Betriebe bekanntgegeben wurden. Die Verteilung stellte nun alle möglichen Elemente, deren sie habhaft werden konnte, ein, und so war dem Betrieb nach einigen Wochen mit annähernd 100 Streikbrechern Maurern, Gärtnern, Leinwandern, Metzgern und dergleichen sämtlich aus Mühlhausen geflüht. Auch mehrere der Streikbrecher waren zu Streikbrechern geworden. Es wurde deshalb am 30. September beschlossen, den Streik aufzuheben. Die wieder eingestellten Arbeiter werden nun besonders von dem Dreiermeister Hester und dem Obermeister Frick Langenhan (dieser war früher in Eisenach) aufgeföhrt, aus dem Verband auszutreten und in den neugegründeten christlich-sozialen Verband, dem schon verschiedene Streikbrecher angehören, zu gehen. Natürlich wissen diese Meister ganz genau, daß der christlich-soziale Verband ihnen nicht schaden kann. Alle diese Maschinen sind widerlegen die früheren Behauptungen der Betriebsleitung, daß sie nichts gegen unsern Verband habe. Doch wird sich der Herr Breukner wohl die Hörer ablassen; die Vernichtung unseres Verbandes wird ihm nicht gelingen, die Zeit wird kommen, wo ihn und seinen Erbsenen Langenhan und Hester die Stunde schlägt, wie so manch anderen, die in dieser Fabrik auf dem hohen Kerker gefesselt sind. — Darum, Kollegen: Sind wir auch in diesem Kampfe unterlegen, haltet treu zu unserem Verband. Laßt euch nicht durch leere Drohungen der Meister Hester und Langenhan einschüchtern, aus dem Verband auszutreten. Weist vor allem die Zustimmung, dem christlich-sozialen Verband beizutreten, mit Entschiedenheit zurück, zeigt, daß ihr mit jenen räuberischen Elementen nichts gemein haben wollt. — Die auswärtigen Kollegen ersuchen wir, diese Fabrik zu meiden, zumal nach Mühlhausen verhandelt sind. Laßt in dieser Fabrik kein Metallarbeiter seine Lage verbessern kann, haben schon unzählige Kollegen erfahren müssen, so auch jetzt wieder, wo sogar Streikbrecher, denen doch hohe Löhne versprochen worden sind, wegen dieser „hohen Löhne“ (nämlich 55 Pf. die Stunde, in Afford noch etwas weniger), diese Fabrik wieder verlassen haben. Dies zeigt doch deutlich genug, was von den falschen Versprechungen der Betriebsleitung zu halten ist. Wir warnen daher jeden Kollegen vor diesem Eldorado.

München. Wie in Nr. 44 gemeldet, wurde der Streit der Leber- und Rahmenmacher bei Waffel durch Vereinbarung vor dem Gewerbegericht beigelegt. Die Direktion der Fabrik beschloß, dem Streit mit einer Ausperrung zu begegnen, die wahrscheinlich auch andere Fabriken in Mitleidenhaft gezogen hätte. Durch das Eingreifen des Gewerbegerichts Dr. Frenner ist es gelungen, am 21. Oktober eine Verhandlung vor dem Gewerbegericht zustande zu bringen. Nach fünfständigen Verhandlungen einigte man sich auf folgendes: „Der Verdienst nach vierteljährlicher Bezahlung für Metallarbeiter beträgt: 52 Pf. pro Stunde, für Maschinen- und Hilfsarbeiter der Leberpartei 55 Pf. für jugendliche Schlosser vom 18. bis 20. Jahre 35 Pf., für ältere Arbeiter 40 Pf., für selbstständige Arbeiter nicht unter 45 Pf. Bei Waffelschneidern für die Feuerstrome nicht unter 45 Pf., für Schläger und Heizer nicht unter 40 Pf., ohne Rücksicht auf Afford- oder Tagelöhner. — Bei den sogenannten provisorischen Affordverträgen wird der Preis bei Übernahme der Arbeit jährlich vereinbart und 20 Prozent Zuschlag gewährt. Arbeiter, die ausstillweise Arbeiten höherer Sparten verrichten, erhalten den dieser Sparte entsprechenden höheren Lohn. Arbeitern, die niedere Sparten verrichten, darf der Stundenlohn nicht vermindert werden. Schlosser und Schmiede, mit Ausnahme der Arbeitsbeschränkten, erhalten 3 Pf. Zuschlag pro Stunde. — Die Direktion verpflichtet sich, an den bisher bezahlten Löhnen im allgemeinen keine Verschlechterungen vorzunehmen. Die vereinbarten Afforde werden stets voll ausbezahlt. Diese Arbeitsordnung gilt bis 1. Mai 1905 und ist ein Monat vorher zu kündigen. Wird der Vertrag nicht gekündigt, so läuft er ein Jahr weiter. Der kündigende Teil verpflichtet sich, alsbald das Einigungsamt anzurufen. Die Direktion verpflichtet sich, keinerlei Maßregelungen vorzunehmen.“ — Am 25. Oktober wurde die Arbeit wieder aufgenommen.

Obernhan im Erzgebirge. Wenn an schönen Sommertagen der Mensch das Erzgebirge aufsucht und sein Auge sich weidert an dem frischen Grün der Wälder und Büren, dann ist er wohl am wenigsten geneigt, über die Lage des Proletariats, das dort in den Fabriken für langen Lohn Schwerarbeit leistet, nachzudenken. Lange Arbeitszeit bei geringer Entlohnung ist dort das Los der Arbeiter. Auch in der Metallindustrie in Obernhan sind es nur wenige, deren Verdienst ausreicht, um allen Anforderungen gerecht zu werden, die das Leben an sie stellt. Die Arbeitszeit ist fast überall eine eiföndige und nur in der Fabrik von Walbert Kempf ist der Jehnftundentag eingeföhrt, es werden in der Woche 50 Stunden gearbeitet. In zwei Betrieben ist die wöchentliche Arbeitszeit 64, in zwei 65 Stunden, in einem Betrieb 66, in einem anderen 67 Stunden. Beschäftigt sind in diesen 7 Betrieben 11 jugendliche Arbeiter unter 16 Jahren, 24 im Alter von 16 bis 21, 127 über 21 Jahre. In zwei Fabriken werden 17 Arbeiterinnen beschäftigt, so daß im ganzen 179 Personen dort tätig sind. Die Arbeitszeit beträgt für 70 Arbeiter in einer Fabrik pro Tag 10 Stunden, in einer Woche 55 Stunden. Für die restlichen 109 Personen besteht der Stundentag. In zwei Fabriken mit 62 Arbeitern und 9 Arbeiterinnen werden pro Woche 64 Arbeitsstunden geleistet, in zwei Betrieben mit 10 Arbeitern 65 Stunden, 16 Arbeiter und 6 Arbeiterinnen in einem Betrieb 67 Stunden. Der Lohn ist verhältnismäßig niedrig; für jugendliche Arbeiter ist er nur in zwei Fabriken angegeben, einmal mit 5, das andere mal mit 7 Pf. pro Woche für Arbeiter im Alter von 16 bis 21 Jahren ist der Lohn in einem Betrieb 16 bis 18 Pf. die Stunde oder 10 bis 12 Pf. pro Woche, in der zweiten Fabrik wird 16 bis 20 Pf. gezahlt, in der dritten 20 bis 25 Pf. Einmal wird 11 Pf. die Woche angegeben. Es zeigt sich, daß für Leute im Alter von 16 bis 21 Jahren ein Lohn von 10 bis 12 Pf. erreicht wird, wenn es ihnen nicht möglich wird, durch intensiver Tätigkeit in Afford etwas mehr zu verdienen. Für Arbeiter im Alter von über 21 Jahren sind die Löhne wie folgt angegeben: Einmal 20 bis 25 Pf., dann 20 bis 27 Pf., 25 bis 33 Pf., 32 Pf., 25 bis 32 Pf. die Stunde. Der wöchentliche Verdienst ist für eine Fabrik angegeben mit 14 bis 20 Pf., in einer zweiten, wo nie in Afford gearbeitet wird, schwankt der Lohn zwischen 15 und 22 Pf. pro Woche, und einmal ist 14 Pf. Verdienst auf die Woche angegeben. Eine Ausnahme scheint das Hammerwerk zu machen, wo der Lohn für jugendliche Arbeiter auf 15, für solche im Alter von 16 bis 21 auf 20 und für ältere Arbeiter auf 25 Pf. pro Woche angegeben ist. Der Lohn für Arbeiterinnen ist 10 bis 12 Pf. in einer Fabrik und 8 Pf. pro Woche in einer zweiten. Es sind dies also mit einer Ausnahme äußerst niedrige Löhne. Als Lohnzahlungstag gilt überall der Freitag und Samstag der Sonntags. Die Bezahlung durch die Fabrikanten und Meister soll läßlich sein, nur in einem Falle, dort wo der beste Lohn gezahlt wird, heißt es: Bezahlung täglich. Strafen für Aufsässigkeiten gibt es nur in der Fabrik, wo die längste Arbeitszeit besteht. Die Strafe ist festgelegt für das Aufsässigkeiten vor dem Frühstund 15 Pf., nach demselben 25 Pf. Bezüglich der Bezahlung ist von der Arbeiter das Nichtigste zu haben, denn er steht in Afford, steht die Arbeit gut, ist die Bezahlung gut, geht die Arbeit schlecht, ist die Bezahlung schlecht. — Zur Zeit, als diese Umfrage stattfand, waren nur 12 Mann an Metallarbeiter-Verband, in neuerer Zeit hat sich die Zahl auf 28 erhöht. Außerdem sind 15 Mann bei der Christlich-Sozialen. Die Lohnzahlungserweise ist einmal eine ein- mal viermal eine zweimonatliche. Die Schutzorganisationen sind ausnahmslos in gutem Zustand, nur im Hammerwerk gibt es solche nicht. Kommission ist in drei Betrieben mit 22 Arbeitern. In einem Betrieb mit 16 Arbeitern ist sie ungenügend und in drei Betrieben mit 141 Arbeitern fehlt sie ganz. Es ist eigenartig, daß gerade in den größten Betrieben, wo sie am eiföndigsten ist, die Kommission fehlt. Die mit der Kommission, so verhält es sich mit der Bezahlung, nur drei kleine Betriebe mit 22 Arbeitern haben eine solche Kommission. Selbst in den zwei Fabriken mit Arbeiterinnen findet man Bezahlungskommissionen nicht. Man sieht auch hier wieder, daß die Unternehmer nur dann geregelte Zustände schaffen, wenn die Arbeiter sie fordern, was wieder nur dort möglich ist, wo eine große Zahl der Beschäftigten der Gewerkschaften angehört.

Stuttgart. Wegen Differenzen in der Barometerfabrik von G. Luft ist der Zugang von Mechanikern, Schleifern, Metalldrückern und Galvanisierern ferngehalten.

Zorgelou. Die Firma G. König & Co. hat wieder eine große Geldnot verübt. Einige junge unorganisierte Former belästigten in unserem Verbandesrat drei Verbandsmitglieder mit unverfrorenen Redensarten: „Wir sind Patrioten, wir gehen nicht in den Verband“ u. s. w. Es wurde ihnen darauf geraten, daß sie dann doch auch klüger handelten, wenn sie zu den Hurrapatrioten gingen. Allerdings dürften sie sich dort wohl auch keine Hefeleiten erlauben, wenn sie nicht an die Luft gesetzt werden wollten. Das überbrachten diese „Patrioten“ am anderen Morgen dem Arbeitgeber, der nichts eifrigeres zu tun hatte, als den drei Mohrformern zu kündigen. Wir fragen nun: Was gehen der Firma König dazwischen Streikführer an, die außerhalb ihrer Fabrik passieren? Die Firma hat doch 1899 auch die Vereinbarung unterschrieben, daß sie sich nicht um Dinge kümmert, die außerhalb ihrer Fabrik vorgehen. Die Zorgelouer Metallarbeiter sind nun um eine Erfahrung reicher, sie wissen, daß Verprechen und Halten zweierlei Dinge sind. Vielleicht bestimmt die Firma auch noch, wenn einer ihrer Arbeiter heiraten darf und wo er seine Waren kaufen muß. Oder auch noch, wieviel die Arbeiterfrauen ausgeben dürfen, denn sonst könnte der Verdienst des Mannes nicht ausreichen und infolgedessen könnten die verfürten Verbändler leicht auf den Gedanken kommen, mehr Lohn zu verlangen. — Da in diesem Betrieb zu wenig Arbeiter der Organisation angehören, war ein Vorgehen gegen die Firma nicht möglich. Es wurde zwar eine Werksratsbesprechung abgehalten, darin stellte es sich aber heraus, daß das Wort Arbeiterbewegung für den größten Teil der Arbeiter ein Fremdwort ist. Ein Christlich-Sozialer beteuerte besonders, daß gegen das Kapital nicht zu kämpfen ist. So lange die Arbeiter nicht organisieren, und so weit das der Fall, auch noch in mehreren Organisationen zerstückelt sind, haben die Unternehmer freilich leichtes Spiel. Mögen sich daher die Kollegen nur aufraffen und dem Deutschen Metallarbeiter-Verband beitreten, dann wird es möglich sein, Besserung zu schaffen.

Metalldrücker.

Zindorf bei Nürnberg. Der Streit bei den Firmen Mohrfeiß und Ußherr ist nach mehrwöchentlicher Dauer beendet. Wenn auch ein direkter Erfolg nicht zu verzeichnen ist, so können die freitenden Kollegen doch stolz sein auf den indirekten Erfolg, der erzielt wurde. So wurde zum Beispiel bei Kommerzienrat Zimmermann, der jetzt 300 Personen beschäftigt, die Arbeitszeit auf 59 Stunden reduziert, bezüglichen bei der Firma Ströber; bei Mohrfeiß wird seit dem Ausstand 58 Stunden gearbeitet, auch die Affordlöhne wurden da um etwas erhöht. Die organisierten Kollegen haben also einen Erfolg errungen, aber für wen haben sie ihn errungen? Für circa 460 Arbeiter und Arbeiterinnen, von denen niemand dem Deutschen Metallarbeiter-Verband angehört. Man sollte doch glauben, daß der Gesamtarbeiterschaft endlich die Augen aufgehen werden, daß sie einsehen lernen, wohin sie gehört. Aber weit gefehlt. Zwar machen sie Häufe in der Tasche, rätionieren auf dem Heimweg und am Bierisch über unwürdige Behandlung, über Lohnabzüge u. s. w., aber organisieren — nein, das tun sie nicht! Mit Schmeizen warteten verschiedene Elemente auf den Tag, an dem die Metalldrücker in den Ausstand traten, um ihren Kollegen in den Rücken fallen zu können. So gehörte der Vorarbeiter Hans Seidel dem Verband bis acht Tage vor dem Ausstand an. Natürlich, er wollte doch wissen, was beschlossen wurde, Vermendung für das dort Gehörte wird er schon gehabt haben. Der Metalldrücker Fritz Wänerlein trat mit in den Ausstand ein, um nach acht Tagen seinen Kollegen in den Rücken fallen zu können, ebenso der Metalldrücker Löfflein, von Adelsberg, der nach vierzehn Tagen für Ußherr zu Hause Arbeit ansetzte, jetzt aber wieder in der Werksstätte arbeitet. Es haben sich außerdem noch die Metalldrücker Hans Bauernschmid, Joh. Andree, Mich. Böll, Peter Hartmann, Hans Wittingdöcker (was dieser in Metalldrücken zu wenig leistet, bringt er in Zigarettenrauchen ein, denn hier ist er ein Genie), der Glaschner Joh. Seidel (valgo Pariser) und der Metzger Hauensien als Arbeitswillige gemeldet. Die Metalldrücker Reß, Seidel und Ruff blieben ebenfalls stehen. Der Gesamtarbeiterschaft aber rufen wir zu: Trete ein in unsere Reihen und helfe uns menschenwürdige Zustände zu schaffen! Wollt ihr den Frieden, so rüffet euch zum Kampfe, denn: „Nur der verdient sich Freiheit wie das Leben, der täglich sie erobern muß!“

Rundschau.

Christlicher Verrat.

Aus Köln a. Rh. wird uns geschrieben: Mit einem neuen breiten und 14. riefen Schandflecken haben die christlichen Holzarbeiter beim Streit in der Granitwerk Waggonfabrik ihren Schluß beendigt. Der Deutsche und der Christliche Holzarbeiter-Verband traten zur Erringung der notwendigen Arbeitszeit in einen Streit. Die Streikleitung wurde aus beiden Organisationen gewählt. Nach jeztzigem Streit schloß die Arbeiter Hoffnung, der Streit bald erfolgreich beendet zu können. Was geschah aber? — Wie ein Witz aus heiterem Himmel überreichte die Arbeiter die Nachricht, daß die „Christlichen“ die Arbeit wieder aufzunehmen beschloßen hätten. Wie kam das? Der Bezirksleiter des Christlichen Holzarbeiter-Verbandes, Kurzfried, hatte ohne Vorwissen der Arbeiter mit der Direktion verhandelt und sich auf Bedingungen geeinigt, die den bisherigen gegenüber durchaus keinen Erfolg bedeuteten. Was eine Behauptung bedeutete, war schon vorher von der Firma zugestanden, so daß nicht daraus getreift wurde. Jetzt ist es eine schamlose Handlungsmasse, hinter dem Rücken der Streikleitung sich überhaupt mit dem Unternehmer einzulassen. Wie kam so etwas überhaupt vor? Zunächst liegt eine zu große Geizhals darin, mit einer Organisation, die auch nicht annähernd über die Mittel zur Führung einer größeren Bewegung verfügt, gemeinsame Sache zu machen. Der ganze Streikbewegung der Christlichen beobachtet hat, der hat auch gefunden, daß bei jeder Gelegenheit das beste Verhältnis dieser Leute zutage tritt für sich den Nutzen des Erfolges zu haben, eher als der Erfolg überhaupt bedacht zu sein. In Herten, während der Ausperrung, lernte man dieses in bengalischer Schenkung demauern: Erst pokte es den Herren Führern der Streikenden nicht, daß die Streikverhandlungen gemeinschaftlich abgehalten werden, die Eisenröhre, durch die Reden der freien ihre Schichten verlieren zu können, trat in der angestrichelten Weise in die Erscheinung. Dann betrafen sie außerhalb Organisationsverhandlungen ein und verheimlichte diese, damit gar kein anderer Redner Gelegenheit bekam, seinen Standpunkt zu entwickeln. Noch viele kleine häßliche Handluder waren zu berichten. Das Schlimmste aber, was diese Exzerate korrek begehren, was auch der Herten Bewegung zum Verhängnis wurde, wie es der Bewegung der Kölner Holzarbeiter besetzt zum Verhängnis geworden ist — das ist der Mangel jeglicher Verbandschre, die den Leuten zur Pflicht macht, sich während des Kampfes jeder privaten oder überhaupt jeglicher Unterhaltung mit einem Unternehmer oder einer Vertrauensperson desselben zu enthalten. In Herten, trafen sich die christliche Verbands- und Streikleiter „zufällig“ mit dem Vorsitzenden der Unternehmersonsorganisation in den besprochenen Händen. In Köln geht Kurzfried ohne Auftrag zum Unternehmer. Das sich dabei die Unternehmer allerlei Kreuzfragen bedienen, um die Position der Streikenden zu erschöpfen, weiß jeder, der auch nur eine Behandlung bei dem Unternehmer mitgemacht hat. Das hindert aber diese Christen nicht, wenn sie nur als die dem Unternehmer freundschaftlichsten das Lob empfangen; das erhebt diese Leute, das tut ihnen so wohl. Ja, selbst im Angesicht der größten Not betrogener Arbeiter reden sie dann noch von einem Erfolg. Nach allen dieser Erfahrungen wird die Frage immer dringender, ob wir überhaupt mit diesen Leuten in Zukunft irgendwelche Gemeinschaftlichkeit bei Kampfen pflegen wollen? Die Erfolge mit dem Christlichen sind kaum zu rechnen, aber die

Hunderttausende, die wir dem christlichen Verrat geopfert haben, sollen uns Bedachtsamkeit lehren. Solange die verräterischen Führer nicht geradezu behendelt werden wie die gemeinsten Streikbrecher und dieses nicht in einer bestimmten Form in ihrem Statut festgelegt ist: solange Kampf den Christlichen bis zu ihrem Untergang. Die Kölner Holzarbeiter hielten zwei Protestversammlungen ab, die die Konsequenzen aus der christlichen Verräterei in folgender einstimmig angenommenen Resolution zum Ausdruck brachten: „Die heute, am 17. Oktober, im Lokal der Harmonie stattfindende, stark besuchte öffentliche Holzarbeiterversammlung protestiert ganz entschieden gegen das Verhalten des christlichen Holzarbeiter-Verbandes, dem sich in letzter Stunde der Christlich-Sozialer Gewerksverein angeschlossen hatte, in der Lohnbewegung der Holzarbeiter der Waggonfabrik Herbrandt. Die Versammlung ist der Überzeugung, daß jener Vertrag, der einseitig und hinter dem Rücken der Hälfte der Streikenden abgeschlossen wurde, für die Holzarbeiter keinen Erfolg bedeutet, daß vielmehr schon vor dem Streit die Direktion sich eiföndig gemacht hätte, daß zu bewilligen, was angeblich als Errungenschaft von dem christlichen Holzarbeiter-Verband hingestellt wird. Die Versammlung erklärt in dem Vorgehen einen Verrat an den gerechten Forderungen der Arbeiter und ist der Überzeugung, daß die Organisation des christlichen Holzarbeiter-Verbandes in dem Augenblick einen Streikbruch begangen hat. Die versammelten Holzarbeiter erklären, daß sie unter keinen Umständen mehr den christlichen Holzarbeiter-Verband als gleichberechtigte Organisation anerkennen, und verpflichten sich, kräftig zur Auflösung mit beitragen zu wollen und für die Ausbreitung der Organisation des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes Sorge zu tragen.“

§ 153.

Vor dem Wanzener Landgericht fanden die Former Hollmann und Krauß wegen Vergehens gegen § 153 der Gewerbeordnung. Die Angeklagten sollen die arbeitswilligen Former Lehmann und Schick durch Erziehung und Ehrverletzung zu bestimmen versucht haben, an einer Vereinbarung zur Erziehung besserer Lohn- und Arbeitsbedingungen teilzunehmen. Vor einiger Zeit wurden ganz plötzlich, ohne vorherige Bekanntmachung, den Formern der Waggonfabrik 25 Prozent abgezogen. Als die gewählte Kommission mit der Direktion verhandeln wollte, wurden die Former ausgeschlossen. Sonntags darauf erschien der Former Lehmann bei dem Angeklagten Hollmann in der Wohnung und bat um Aufklärung. Als ihn Hollmann genügend unterrichtet hatte, meinte Lehmann: „Ich sollte morgen anfangen, aber wenn die Sache so ist, dann fange ich nicht an und gehe lieber auf den Bau, eine solche Hude ist nicht wert, daß sie jemals Former bekommt.“ Am Dienstag darauf war Hollmann im Besitz des Kollegen Hollan auf dem Wege nach der Stadt, als sie den Former Lehmann trafen. Dieser wurde angesprochen, worauf er erklärte, daß er sich die Sache überlegt habe und nun doch anfangen. Hollmann machte ihn darauf aufmerksam, daß er doch die Rechte im Metallarbeiter-Verband verliere, wenn er anfangen. Es wird nun dem Angeklagten Hollmann zur Last gelegt, gesagt zu haben: „Geh nur, du wirst ja sehen, was dir passiert.“ Hollmann bestritt dies entschieden. Dem Angeklagten Krauß wird zur Last gelegt, zu dem Former Schick, der die Hude erst mit verlassen, dann aber Streikbruch verübt hat, gesagt zu haben: „Du wägst wert, daß ich dir eins über den Kopf haue, du verdammtes Kriechel du!“ Krauß bestritt, so gesagt zu haben. Ihn habe jede Drohung ferngehalten, er sei aber empört darüber gewesen, daß Schick erst die Unterstützung vom Verband genommen und dann wieder zur Arbeit zurückgekehrt sei.

Die beiden Zeugen saßen in einem der Anklage aus, nur Schick kann sich der Worte nicht mehr genau erinnern, meint aber, wenn er allein gewesen wäre, hätte er Drohungen bekommen. Lehmann zieht einen Ausschluß aus der Metallarbeiter-Zeitung aus der Westtaste (enthaltend seinen Ausschluß aus dem Verband) und sagt, indem er den Zettel dem Vorliegenden gibt: „So wird man jetzt vom Metallarbeiter-Verband behandelt.“ Nach den Aussagen des Direktors Busch konnte der Gerichtshof die Überzeugung nicht gewinnen, daß die Former um bessere Lohn- und Arbeitsverhältnisse gekämpft hätten, die Verhandlung wurde deshalb vertagt und zwei weitere Zeugen geladen, Betriebsingenieur Meyer und Cupmeister Raabe. Bei der späteren Verhandlung wurde von den im ersten Termin vernommenen Zeugen Abstand genommen. Die vom Rechtsanwalt und den Angeklagten vorgeladenen Zeugen wurden nicht vernommen. Nach dem Beschluß des Gerichtshofs glauben wir nun, die Anklage wegen Drohung und Ehrverletzung nach § 153 der Gewerbeordnung würde fallen, denn die Verneinerhebung drehte sich um die Frage, ob es sich um die Erringung besserer Lohn- und Arbeitsbedingungen gehandelt habe. Der Formermeister Raabe verwickelte sich in Widersprüche. Der Betriebsingenieur Meyer halte sich als krank entschuldig, auf sein Zeugnis wurde verzichtet. Der Staatsanwalt vertrat den Standpunkt, es habe sich um Erringung besserer Lohn- und Arbeitsbedingungen gehandelt, die Angeklagten seien zu bestrafen. Der Verteidiger Rechtsanwalt Epinger-Raugen bemerkte, es handelte sich nicht um die Erringung besserer Lohn- und Arbeitsbedingungen. Die Former wollten nur ihren früheren Lohn aufrecht erhalten und deshalb seien sie ausgeperrt worden. Damit falle die ganze Anklage in sich zusammen. Das Urteil lautete aber auf zwei Tage Gefängnis für jeden Angeklagten. Das Gericht ist der Ansicht gewesen, daß ein Verstoß gegen § 153 der Gewerbeordnung vorliege.

Invalidenheim.

Unsere „herrliche“ Invalidenversicherung gewährt ihren „Rentnern“ bekanntlich durchschnittlich 147,96 Mk. pro Jahr = 12,33 Mk. pro Monat an Rente. Es liegt auf der Hand, daß damit kein Mensch leben kann. Haben die armen Invaliden noch Familie, so fallen sie diesen eben zur Last. Schlimmer sind nun die ledigen oder verwitweten Invaliden daran, die niemand auf der Welt haben, der ihnen eine Behilfe zu dieser ungenügenden Rente gewährt. So lange es der Zustand erlaubt, werden eben die armen Leute irgend welche Beschäftigung ergreifen, müssen zu jedem Lohne arbeiten und werden wider Willen zu Lohnarbeitern, bis die Versicherungsanstalt dahinter kommt und die Rente ganz entzieht, da ja die Arbeitsfähigkeit erloschen“ sei. Am aller schlimmsten sind jedoch die Invaliden daran, die zu gar keiner leichten Arbeit mehr fähig oder mit abschreckender, zeternder Krankheit behaftet sind. Vielen fällt es schwer, ein Bedach zu finden und wandern von Ort zu Ort, vom Bette liegend. Hintermünder sind doch nur die Arbeiter, die auf pünktliche Zahlung der Rente wieder bei ihren Hinterbliebenen sehen müssen, um selbst ihrem Hauspächter pünktlich die hohe Miete zahlen zu können. Sehr viel zur Linderung dieser Notlage könnten da die reicheren Versicherungsanstalten beitragen, wenn sie, wie dies ja gesetzlich erlaubt ist, Invalidenheime errichten würden, in denen die armen Invaliden Unterkunft finden können, denen es unmöglich ist, sich selbst mit der fargen Rente ein Heim zu schaffen, in welchen sie ihre Lebensstage beschließen können. Aber nur sehr wenige Versicherungsanstalten haben für diese Zwecke Geld übrig. An der Spitze steht immer noch die verhältnismäßig kleine Anzahl „Thüringen“ zu Weimar. Sie besitzt ein Invalidenheim zu Weimar bei Mühlhau, welches im Jahre 1903, nach dem toben erloschenen Geschäftsbetrieb, 40 Pflegerlinge zählte. Von diesen waren 12 ledig, 7 verheiratet (getrennt lebend), 19 verwitwet, 2 geschieden. Es befanden sich 1 im Alter von unter 50 Jahren, 3 im Alter von 50 bis 59 Jahren, 13 im Alter von 60 bis 69 Jahren, 15 im Alter von 70 bis 79 Jahren und 8 die über 80 Jahre alt waren. Der jüngste Pflegling war 30 Jahre, der älteste 88 Jahre alt. Nach ihren ehelichen Verufen waren die Pfleglinge: 13 landwirtschaftliche und Gartenarbeiter, 16 gewerbliche Arbeiter, 3 Fabrikarbeiter und 8 Handarbeiter. 33 bezogen Invalidenrente, 7 die Altersrente. So weit es ihre Kräfte erlaubten, arbeiteten die Pfleglinge in den landwirtschaftlichen Betrieben des Guts, fertigten Kleider oder wurden mit Gehilfen u. beschäftigt nach besonderer Art u. erlernten sie kleine „Produktionen“ in Höhe von 5 bis 15 Mk., außerdem pro Monat 1 Mk. Taschengeld für Tabak u. für ein gutes „Brot“ (schemt dieser Betrag jedoch nicht zu reichen). Eine Bibliothek, sowie 2 Handen zur Verfügung; auch die köstliche Reichsversicherung fehlte nicht. Die Gesamt-

Kosten der Anstalt betragen im Jahre 1903 15222,36 Mk. für 14588 Pflegefälle, so daß sich der Pflegefall auf 1,05 Mk. stellte.

Arbeiter-schule.

Die Agitation für das vom Genossen Rühle-Harburg propagierte Arbeiterschuleprojekt hat bisher den Erfolg gehabt, daß circa 100000 in Gewerkschaften organisierte Genossen ihre Bereitwilligkeit ausgesprochen haben.

So erfreulich diese Entwicklung ist und so sehr sie die Gefühle lebhafter Begeisterung auslöst, eben durch die unerwartet rasche und kräftige Entwicklung, wird die für die nächste Zeit schon in Aussicht gestellte Realisierung des Projektes in etwas weitere Ferne gerückt.

Der ganze Plan ist über den ihm ursprünglich gegebenen Rahmen weit hinausgewachsen und verlangt, soll sich etwas wirklich brauchbares und wertvolles daraus ergeben, eine nach großen und einheitlichen Gesichtspunkten gestaltete Organisation, die größer und umfassender und reicher aufgebaut ist, als sie vom Genossen Rühle, der mit einer viel geringeren Beteiligung gerechnet hatte, von vornherein beabsichtigt war.

Eingehende Erwägungen haben die vorbereitende Kommission zu der Überzeugung gebracht, daß die Begründung einer Arbeiterschule auf der vom Genossen Rühle empfohlenen Grundlage, aber in großem Maßstab ausgeführt, nur Sache der Gesamtarbeiterschaft sein kann.

Aus diesem Grunde hat die vorbereitende Kommission den Beschluß gefaßt: daß das Arbeiterschuleprojekt dem im nächsten Jahre in Köln tagenden Deutschen Gewerkschaftskongress in Form eines Antrages unterbreitet werden soll.

um auf diese Weise die Wege zu gewinnen, die zu einer für die gesamte Arbeiterschaft erproblichen, unzweifelhaft Erfolg versprechenden Realisierung des Projektes führen.

Die unterzeichnete Kommission setzt Sie von dem Beschluß in Kenntnis mit dem Ersuchen, in Ihrem Kreise weiterhin nach Kräften mit dafür zu wirken, daß der seinerzeit dem Gewerkschaftskongress zugehende auf die Arbeiterschule bezügliche Antrag auch Ihre Zustimmung und Unterstützung findet.

Alle in Arbeiterschuleangelegenheit von Kartellen und Gewerkschaften gefaßten Beschlüsse sind nunmehr gegenstandslos geworden; die in Aussicht gestellten Unterstützungen werden vorläufig nicht erhoben.

Sobald der Gewerkschaftskongress zu der Angelegenheit Stellung genommen hat, erfolgen weitere Mitteilungen.

„Streikbrecher“ und „Streikbrüder“.

Wie verschiedenartig diese beiden Ausdrücke von den Gerichten beurteilt werden, das hat sich recht drastisch in Berlin gezeigt. Bekanntlich wurde der Bevollmächtigte des Metallarbeiter-Verbandes, Kollege Cohen, vom Schöffengericht zu drei Wochen Gefängnis verurteilt, weil er einen Arbeitswilligen, der ihn beschimpfte, Streikbrecher genannt hatte.

Perll! Gleichzeitig suchte er einen in der Nähe stehenden Schutzmann zu veranlassen, den Schloffer P. nach der Wache abzuführen. Der ohne jeden Grund beleidigt erhob hierauf gegen den Portier, Speckmann die Privatklage. Das Urteil lautete auf Freisprechung, wobei der Vorliegende in der Begründung ausführte: Nach dem Stande des Klages wie auch des Beklagten könne nicht angenommen werden, daß letzterer, als er jenen Auspruch tat, das Verwüßeln der Beleidigung gehabt habe.

Die Berliner Gewerbegerichtswahlen.

die am Sonntag den 16. Oktober stattfanden, hatten das Resultat, daß sämtliche Kandidaten der Gewerkschaftskommission mit sehr erheblicher Stimmenmehrheit gewählt wurden. Insgesamt sind 8963 Stimmen abgegeben. Davon erhielten die Kandidaten der Gewerkschaftskommission 7664 Stimmen = 85,50 Prozent.

Wer stört den Frieden?

In unserem heutigen Korrespondenzteil ist die Vereinbarung enthalten, die vor dem Gewerbegericht München zwischen den streikenden Lender- und Rahmennaehern und der Firma Raffaei abgeschlossen wurde. Bei Schluß des Blattes erhalten wir aus München telephonisch die Mitteilung: der Metallindustriellenverband habe gegen die Vereinbarung Einspruch erhoben mit der Begründung, daß der Verband es nicht dulden könne, daß eines seiner Mitglieder sich auf die Festlegung von Minimallohnen einlasse.

Soweit die Mitteilung aus München. Dieses Eingreifen des Metallindustriellenverbandes nach abgeschlossenem Vertrage ist skandalös. Unerschützt zeigt sich nun die Diktatur dieses Verbandes, dessen „Prinzip“ die fortgesetzte systematische Störung des Friedens ist.

Allgem. Kranken- und Sterbefälle der Metallarbeiter

Berlin III. In der am 15. Oktober abgehaltenen Mitgliederversammlung kam nach Erledigung des Kassenerichts der Versammlungsbericht der Filiale Kummelsburg in Nr. 41 der Metallarbeiter-Zeitung zur Verlesung. In der Diskussion wurden die im Bericht enthaltenen Behauptungen als unklar zurückgewiesen. Folgende Resolution fand einstimmige Annahme: „Die heute bei Bergener versammelten Mitglieder der Filiale Berlin III weisen die Behauptung der Kummelsburger, daß man den Vorortfilialen einen Delegierten abgesprochen und alle Hebel in Bewegung gesetzt habe, drei Berliner durchdrücken, zurück, da in Berlin III jedem Mitglied, das an der Wahl teilnahm, freigestellt war, sich von sieben Kandidaten an der Tafel drei auszusuchen.“

ihrer Versammlung anwesend sein müssen. Die Unterzeichneten sind der Meinung, daß es den Kummelsburgern weniger um einen Bericht von unserer Seite zu tun war — der Delegierte von Filiale VI, Kollege Wpmann, hatte bereits im Juli einen zwei Stunden langen Bericht in Kummelsburg gegeben —, sondern um einen Grund, uns anzuregeln zu können, und tam ihnen hierzu unser Nichterscheinen gerade zu natten. W. Bredom. Fr. Kenede. U. Kleiber.

Literarisches.

Der Metallarbeiter-Notiz-Kalender für das Jahr 1905 ist erschienen. Der Kalender enthält wieder eine Menge nützlichen Materials für die Metallarbeiter, so daß er sich gewiß viele neue Freunde erwerben wird. Der Verlag hat diesmal auch von vornherein für eine höhere Auflage wie in früheren Jahren gesorgt, so daß alle Bestellungen erledigt werden können.

Das Protokoll des Bremer sozialdemokratischen Parteitag ist lieferbar von der Buchhandlung Vorwärts, Berlin, herausgegeben. Preis broschiert 70 Pf., in Pappband gebunden 1 Mk.

Von der „Neuen Zeit“ (Stuttgart, Dieß Verlag) ist soeben das 5. Heft des 23. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt des Heftes heben wir hervor: John Lede. — Marx' Theorie der Wirtschaftskrisen. Von Otto Bauer (Wien). — Lohnkämpfe der Buchdrucker im Jahre 1848. Von Karl Vötter. — Die christliche Arbeitstätigkeit. Von Paul Lafargue. 4. Der Wohlfühlbetriebsbetrieb in Bourgeois. — Die Coenobitendebatte in Leipzig. Von Otto Rühle. — Berufstätige und gewerkschaftlich organisierte Arbeiter in Österreich. Von S. Fehlinger. — Literarische Rundschau: Dr. Bernhard Darns, Deutsche Arbeitskammern. Die holländischen Arbeitskammern. Prof. Raoul Fay. Die Arbeitsräte in Frankreich. Von ad. br. — Hans Gideon Heymann. Die gemischten Werte im deutschen Grobtextilgewerbe. Von J. G. — Über den Chemigraphentarif. Von Hermann Barthel.

Zur Beachtung.

Bei den jetzigen, durch die Vergrößerung der Zeitung und das stetige Steigen der Mitgliederzahl bedingten, auf die Expedition entfallenden Mehrarbeiten ist es unbedingt nötig, daß dieselbe entlastet wird. Es kann dies am besten dadurch geschehen, daß die Zeitungen für jede Verwaltungsstelle nur an eine Adresse gesandt werden und die kleineren Sendungen für eine Filiale nebst Umgebung von den Kollegen am Orte selbst besorgt werden.

Inhalt von Nr. 45.

Ein neuer Scharfnachereffekt gegen die soziale Gesetzgebung. — Menschenverachtung in der Großindustrie. — Aus der Schweiz. — Ein Gewerbegerichts Urteil. — Die Wohnbewegung in der Berliner Gelbmehlfabrik. — Deutscher Metallarbeiter-Verband: Bekanntmachung. — Korrespondenzen. — Rundschau: „Streikbrecher“ und „Streikbrüder“. Die Berliner Gewerbegerichtswahlen. Wer stört den Frieden? — Allgemeine Kranken- und Sterbefälle der Metallarbeiter (S. 29): Korrespondenz. — Literarisches.

Verbands-Anzeigen.

Mitglieder-Versammlungen.

- (In allen Versammlungen werden Mitglieder aufgegr.)
Albrecht. Sonntag, 13. November, nachmittags 3 Uhr, im „Hirsch“.
Altenburg. Samstag, 5. November, abends halb 9 Uhr, im „Zwölf“.
Altona. Besitzt 3 Lanterne. Dienstag, 15. Nov., abends halb 9 Uhr, bei David, Dudenbuden.

- Arbeitsrat. Samstag, 12. Nov., abds. 8 Uhr, im Gath. zu den 12 Aposteln.
Ansbach. Samstag, 12. Nov., abends halb 9 Uhr, im „Goldenen Hirsch“.
Bismarck. Samstag, 12. Nov., abends 8 Uhr, im „Drei König“.
Bamberg (Allg.). Samstag, 12. Nov., abends 9 Uhr, in d. „Marktsbräu“.
Barmen (Klempn. u. Justizratentour). Montag, 14. Nov., abends halb 9 Uhr, bei Karl Kühn, Fischerstraße 19.
Baugen. Jeden zweiten Sonntag im Monat, im „Laudgraf“, Ecke Bahnhof- und Seminarstraße, Fachabend.
Bayreuth. Samstag, 12. Nov., abds. 8 Uhr, bei Georg Schmidt, zum „Kreuz“, Nr. 13.
Berlin. Sonntag, 6. Nov., vorm. 10 Uhr, Generalversammlung der Verwaltungsstelle Berlin, in der Neuen Welt, Pankow 108/114. Tagesordnung: Abrechnung vom dritten Quartal und Bericht der Revisoren. Anträge der Ortsverwaltung und an die Verwaltung gelangende Anträge.
Blitzfeld. Samstag, 5. November, abends halb 9 Uhr, im „Hohenzollern“.
Bonn a. Rh. Samstag, 12. Nov., abds. 9 Uhr, bei Fasbender, Kaiserstr.
Braunschweig (Allgem.). Samstag, 12. Nov., abends halb 9 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Heister 32.
Bremen (Klempner). Dienstag, 15. November, abends halb 9 Uhr, im „Bereinshaus“.
Bruchsal. Samstag, 12. Nov., abends halb 9 Uhr, im Gathhof a. Einhorn.
Burg. Jeden Samstag vor dem 15. im Monat, abends halb 9 Uhr, bei Brogack zum „Grund“.
Cottbus. I. G. Samstag, 12. Nov., abds. 8 Uhr, im Gold. Adler.

- Stammverein i. S. Samstag, 12. Nov., abends halb 9 Uhr, in Altoner Herberge, Johannesplatz.
Dessau. Samstag, 12. Nov., abends 8 Uhr, im Burgkeller, Amalienstr.
Döbeln. Samstag, 12. Nov., abends halb 9 Uhr, in der „Mühlenterrasse“.
Duisburg. Samstag, 12. Nov., abds. 8 Uhr, im „Gendarmen“, Friedrich-Wilhelmsplatz.
Effenach. Freitag, 11. Nov., abends halb 9 Uhr, im „Friedrich-Mann“.
Erfurt (Allg.). Samstag, 12. Nov., abds. halb 9 Uhr, im Volksh., Gochstr.
Emden. Samstag, 12. Nov., abends halb 9 Uhr, im Volksh., Gochstr.
Ermundingen. Samstag, 12. Nov., abds. 8 Uhr, in der „Eunerkalle“.
Effen-Mündorf. Sonntag, 13. Nov., abends 6 Uhr, bei Zofke.
Feuerbach. Samstag, 12. Nov., abds. halb 9 Uhr, im „Hirsch“.
Finkenwalde. Samstag, 12. Nov., abends halb 9 Uhr, im Gesellschaftshaus Maudorf.
Fennberg. Samstag, 12. Nov., abends halb 9 Uhr, im „Luncke“.
Frankfurt a. M. (Main-Sozialisten). Besitzt 2 Schenken. Freitag, 11. Nov., abends halb 9 Uhr, bei Bierhoff, gr. Rittergasse 56.
— Besitzt 2 Schenken. Samstag, 12. November, abends halb 9 Uhr, im „Adler“, Frankfurterstr. 53.
— Besitzt 2 Schenken. Sonntag, 10. Nov., abends halb 9 Uhr, bei Dollmann, Gochstr. 64.
Freising. Sonntag, 13. Nov., vorm. 10 Uhr, beim Jägerwirt.
Gepfersberg. Samstag, 12. Nov., abends halb 9 Uhr, bei Richard Hakenberg.
Gleiwitz. I. G. S. Jeden Sonntag von 10 Uhr an, Hotel Sonntag, am alten Roßmarkt, Loberwallstr. 4.
Glogau (Schlesl.). Samstag, 12. Nov., abends 8 Uhr, bei Koide, Taubentstr.
Gotha. Samstag, 12. Nov., abends halb 9 Uhr, zur „Erbelung“.
Guben. Samstag, 12. Nov., abds. halb 9 Uhr, i. Volkshaus, Sothenstr. 44.
Hamburg (Distrikt Horn). Jeden zweiten Sonnabend im Monat, abds. 9 Uhr bei Wuh, Hammer Landstr. 332.
Hannover (Allg.). Samstag, 12. Nov., abds. halb 9 Uhr, im Ballhof, Burgstr. 9.
Hannover-Linden (Dreh- und Wäschinenarbeit). Mittwoch, 9. Nov., im „Ballhof“.

- Heidelberg. Samstag, 12. November, abends halb 9 Uhr, im „Goldenen Adler“, Hauptstr. 41.
Henne i. W. Jeden zweiten und vierten Mittwoch im Monat, abends 8 Uhr, bei Oesper, Altmacht.
Höflich a. W. Samstag, 12. Nov., abds. halb 9 Uhr, in der „Sonne“.
Jena (Allg.). Samstag, 12. November, abends halb 9 Uhr, im „Löwen“.
Jülich. Samstag, 12. Nov., abends halb 9 Uhr, im „Deutschen Haus“.
Jüterbog. Sonntag, 13. Nov., nachm. 5 Uhr, bei G. Lange, Nachstr. 22.
Kaiserslautern. Samstag, 12. Nov., abds. halb 9 Uhr, Burg, Steinstr. 20.
Kall. Dienstag, 15. Nov., abends halb 9 Uhr, in der „Deutschen Tisch“, Vitorialstr. 70.
Kannstatt. Samstag, 5. November, abends 8 Uhr, im „Häufigen Hof“.
Karlsruhe (Wächner und Journalisten). Samstag, 12. Nov., abds. halb 9 Uhr, in der Fortuna. Versammlung mit Vortag über unsere Bewegung.
Keilberg. Samstag, 12. Nov., abends 9 Uhr, im „Häufigen Hof“.
Köln. Sonntag, 13. Nov., nachm. 3 Uhr, zur „Linde“, Gärtenstr. 2.
Köln. Samstag, 12. Nov., abends halb 9 Uhr, bei Scheppe, zur „Wege“, Volkswirtstr. 142.
Köpenick-Wiesdorf. Mittwoch, 9. Nov., abends halb 9 Uhr, bei H. Krüner, am „Schaffstall“.
Lauenburg a. E. Sonntag, 13. Nov., nachm. halb 9 Uhr, bei P. Paap, Ebnstr.
Lindau. Samstag, 12. Nov., abends 8 Uhr, im „Ergelgarten“.
Ludwigshafen. Samstag, 12. Nov., abends halb 9 Uhr, bei Hüggeberg.
Luxemburg. Jeden zweiten Sonntag im Monat, Versammlung, jeden Sonntag, vormittags halb 10 Uhr, mangellose Besprechungen bei Willezen, Fischmarkt, vis-à-vis der Domturmschleife.
Mühlheim a. Rhein. Donnerstag, 10. November, abends 9 Uhr, „Zur Sonne“, Wallstr. 29.
M. Gladbach. Jeden ersten und dritten Sonntag im Monat, vormittags 11 Uhr, bei Georg.
Redarfulm. Samstag, 12. Nov., abends halb 9 Uhr, im Gathhaus zur „Sonne“.
Reinheim i. S. O. Jeden zweiten Sonntag im Monat, abends 8 Uhr, im „Gulden Baum“.

- Reu-Stuplin. Samstag, 12. Nov., abends halb 9 Uhr, im Gesellschaftshaus, Gartenstr. 2.
Reutlingen i. W. Samstag, 5. Nov., abends 8 Uhr, in der Herberge, Neumarktstraße.
Reudersheim. Samstag, 12. Nov., abends 8 Uhr, bei W. Tapferwein.
Rordhausen. Samstag, 12. Nov., abends 8 Uhr, im „Hirsch“.
Rovarsch-Neuenhof. Donnerstag, 10. Nov., abends halb 9 Uhr, bei Eto Hinte, Wallstr. 55.
Rüdnberg (Reißzug). Samstag, 12. Nov., abends 8 Uhr, im „Häufigen Hof“, in der Reichstraße 37.
Ober-Sachsenfeld. Besitzt 2 Schenken. Samstag, 12. Nov., abends 9 Uhr, in der „Eppreinsch“, Neumarkt, Schlafen.
Oberstein. Samstag, 12. November, abends halb 9 Uhr, bei W. Heine.
Offenbach a. M. Sonntag, 7. Nov., abds. halb 9 Uhr, i. Saalbau, Wallstr. 9.
Oppersheim. Samstag, 12. Nov., abds. halb 9 Uhr, im „Zwölf“. Vortag.
Pirna. Samstag, 12. Nov., abends halb 9 Uhr, im „Reiner Volkshaus“.
Ludwigshafen. Samstag, 12. Nov., abends halb 9 Uhr, im „Bereitschaft“.
Radolfzell. Samstag, 12. November, abends 8 Uhr, im „Schäger“.
Rastatt. Samstag, 12. Nov., abends halb 9 Uhr, im „Eiserne Kreuz“.
Reinshaus (Klempner). Sonntag, 13. Nov., vormittags 10 Uhr, bei Steinbüchel, Blumenstraße.
Reutlingen. Samstag, 12. Nov., abds. halb 9 Uhr, bei W. Rathesstr.
Rosenheim. Samstag, 12. Nov., abends 8 Uhr, im „Eisenkammer“.
Rohrheim. Samstag, 12. Nov., abends halb 9 Uhr, in der „Reinshaus“.
Schwäbisch-Donau. Sonntag, 13. Nov., vorm. 10 Uhr, bei Arnold, Dack 25.
Schwäbisch-Donau. Samstag, 12. Nov., abds. 8 Uhr, bei Gadowitz, Mühlentstr.
Schwäbisch-Donau. Samstag, 12. Nov., abends halb 9 Uhr, bei Mathies.
Singen a. S. Samstag, 12. Nov., abends 8 Uhr, in der „Germania“.
Solingen. Samstag, 12. Nov., abds. halb 9 Uhr, bei van Gels, Kronenbergstraße, Vortag.
Sonabern. Sonntag, 13. Nov., nachmittags 10 Uhr, Oberstadt, Hauptstr.
Stettin (2. Bezirk). Dienstag, 8. Nov., abends halb 9 Uhr, bei Schmidt, Pöhlgerstr. 70. Vortag.

- Trossingen. Sonntag, 13. Nov., nachmittags 2 Uhr, im „Schäger“.
Zürich. Samstag, 12. Nov., abds. 7/8 Uhr, i. Gold. Adler, Jägerhofstr.
Ulm a. S. Samstag, 12. November, im „Hohentwiel“, Fildergasse.
Utrecht. Sonntag, 6. Nov., nachm. 1 Uhr, bei Peter Heinrich Groh.
Weisert. Samstag, 12. Nov., abends halb 9 Uhr, bei Tilling, Bierbaum.
Weisert. Besitzt 2 Schenken. Samstag, 12. Nov., nachm. 5 Uhr, bei W. Köber, Fildergasse.
Waldbrunn. Samstag, 12. Nov., abends 8 Uhr, im „Waldbrunn“.
Weimar. Samstag, 12. November, abends halb 9 Uhr, in Kochs Weinhaus, Breitenstraße.
Wernigerode. Jeden zweiten Sonntag im Monat, abends halb 9 Uhr, zur „Stadt Stolberg“ (Eisenach).
Wiesbaden (Allg.). Samstag, 12. Nov., abends halb 9 Uhr, im Kleinen Stadtsaal, Hermannstr. 1.
Wittenshausen. Samstag, 12. Nov., abends halb 9 Uhr, bei Sievert, Heisterstr.
Wittenberg. Dienstag, 8. Nov., in der Zeutelhalle, Ransch.
Zeitz. Samstag, 12. Nov., abends halb 9 Uhr, bei Wiebe, Gartenstr.
Zerbst. Samstag, 12. Nov., abends 8 Uhr, bei Ferschland.
Zorge. Sonntag, 13. Nov., abends 8 Uhr, im „Weißes Ross“, Büchereistr.
Zuffenhausen. Samstag, 12. Nov., abends 7/8 Uhr, i. Kirchhof, S. Hain.

Bekanntmachungen der Ortsverwaltungen etc.

Berlin. Vertrauensleutekonferenzen. Hildorf, Treptow, Bries, Tempelhof, Mariendorf u. Marienfelde. Montag, 7. Nov., abends halb 9 Uhr, bei Hoppe, Südost, Berlinerstr. 14.
Nordern. Sonntag, 12. Nov., abends halb 9 Uhr, bei Dieß, Märkerstr. 123.
Berlin. Inr besonderen Beachtung! Alle Vertrauensleute, Zahlreichenhaber und Mitglieder bitten wir, freudigst darauf zu achten, daß bei der Bezahlung der 40. Beitragswoche für jedes Mitglied eine Scheckkarte ausgehändigt wird. Diegetreue Ausfertigung!

Zentralarbeitsnachweis der Feilenarbeiter

Stuttgart, Rötterstraße 10B. Die Arbeitsvermittlung erfolgt für Arbeiter, Arbeitgeber unentgeltlich.

300

Billige böhmische Bettfedern!

10 Pfund: neue geschlitzene Mk. 8.-, bessere Mk. 10.-, Mk. 16.-, Mk. 20.-, schneeweiße Haunenweiche Mk. 25.-, Mk. 30.-, Versand franco, kollektiv, per Nachnahme, Umtausch & Rücknahme geg. Postverpflichtung gest. Muster gratis.

Benedict Sachsel, Lobes 827
Post Pilsen, Böhmen.

Durch Verhältnisse gezwungen, habe Veräußerung überm. u. liefere ab Fabrik

Zigarren

100 Stück Vozugsmarke	Mk. 3.30
100 " Zisten	3.50
100 " Kosmos	3.50
100 " Eisa	4.-
100 " Murias (Mexiko)	4.80

bei Abnahme von 500 Stück franko!
Garantie Zurücknahme!
100 Rollen Kautabak (sortiert) Arbeitergen. M. 7.50 u. 8 Pf. feines gebr. Kaffee M. 7.00 franko. Bitte die Kollegen, bei Bedarf einen Versuch zu machen, sie werden nachbestellen und mich weiter empfehlen.

C. Schwinnig, Velbert, Rhld.

Kauf Musikinstrumente

v. d. Fab. Hermann Dölling in Markneukirchen i. S. No. 378.
Kataloge gratis und franko.

Meine Fabrikate

sind bekannt als reell u. billig.

Mittel-Uhren, erst Schweizer Wert 4,50 Mk. Stahl-Uhren f. Damen u. Herren 6,50 Mk. Gold-Uhren Remont-Uhren garantirt gutes Wert, 6 Rubis 10,50 Mk. Goldene Damen-Remont-Uhren, 10 Rubis, gold. Träger 18,00 Mk. Silber-Uhren, Stahl-Uhren, Silber-Uhren, weißes Metall 2,40 Mk.

H. Comechna Berlin 130
Brüderstr. 16.
Preisliste über Uhren, Ketten, Stinge, Gold- u. Silberwaren gratis u. franko. Nichtpassendes wird ungetauscht oder Geld zurückgezahlt.

Deutscher-erbkun-Verband

Wäsche-Nähmaschinen, Hand-Nähmaschinen, Maschinentisch-Nähmaschinen, Nähmaschinen mit Wasserpumpe, Nähmaschinen mit Wasserpumpe, Nähmaschinen mit Wasserpumpe.

Man verlange unsonst Preisliste. Reichs-Nähmaschinen-Gesellschaft, Köln 995.

Edmund Paulus

Marknenkirchen No. 367
Musikinstrumente jeder Art

Neuester Katalog unsonst. Auf Karten und Briefen an mich darf die No. 897 nie fehlen.

Anker-Uhren

Mk. 6.50

Illustr. Preisliste gratis.

Gebr. Loesch, Leipzig 88

Billige Lederwaren

Handtaschen, Geldbörsen, Portemonnaies, Briefumschläge, etc.

LEDER- & KLEBERBERG
Marknenkirchen 13
No. 130

Jeder Nervenschwache lese d. Broschüre
Ein grosser Fortschritt auf d. Gebiete der Heilung ständiger Gesundheit

Nerven-

leiden, wie Nervosität, Schwermut, Schlaflosigkeit, Appetitlosigkeit, Schwindel, Kopfschmerzen, Gelenksrheuma, Epilepsie, etc.

Bestellt von 20 Pf. in Briefen, franko zu beziehen durch Apotheker Bismarck in Bismarck a. Rh. 102 (Baden).

Hygienische

Bedarfsartikel, Neuester Katalog, Empfehlung viel. Ärzte u. Prof. grat. u. fr.

H. Enger, Gummiwarenfabrik, Berlin N.
Friedrichstrasse 131 c.

Bitte lesen!

Geschätzte Ware kann ich für sehr billigen Preis liefern. Weit ich sehr feinfühlig bin, ca. 500 Verkauften Geschäfte und bei kolossalem Umsatz mit geringem Verdienst begnüge. Größtenteils empfehle ich meine ca. 90, am lauge aus besten Rohstoffen (Sumatra, Java, Ceylon, etc.) hergestellten, in Spezialmaschinen schon verpackte Cigarren.

Italienische: **Fortuna** 500 St. nur 3.50 Mk. oder 1000 St. nur 15.75 Mk.

Brasilianische: **Brasilianazigarre** 500 St. nur 3.50 Mk. oder 1000 St. nur 17.75 Mk.

Eine Probe, bestehend aus 100 Fortuna, 100 Brasiliana und 100 St. versch. Marken auf nur 5.- Mk. alles franco per Nachn. Die Ware ist fein im Geschmack und Brand, daher für den billigen Preis einfach großartig. So ich noch für Umtausch oder Stilllegung garantiere und daher kein Risiko ist, so bitte einen Versuch zu machen und gef. zu bestellen.

P. Pokora, Zigarrenfabr., Neustadt Westpr. No. 113 K

Einen grossen Fehler begehen Sie,

wenn Sie Ihre Zigarren nicht von mir kaufen. Ich liefere Ihnen: 500 St. fr. Rauchz. No. 4 zu Mk. 7.80, 1000 St. zu Mk. 14.50; 800 St. 10 cm grosse 5 Pf.-Spezialz. zu Mk. 9.90; Teil-Tabak D. R. Wz. 58308, 10 Pf.-Beutel zu Mk. 4.50; alles frei ins Haus gegen Nachnahme. Bestellen Sie sofort bei

Gebr. E. A. Wagenschieffer, Hannover-Linden 126.
1876.

Achtung! Metallarbeiter!

Nur Verbands-Mitglieder

Der Praktische Maschinenbauer

von Ripke

Mit 1273 Textfiguren, 37 Tafeln und ca. 1000 Seiten
Elegant gebunden 20 Mk.
Das Werk wird auf 8 Tage zur Ansicht gesandt

erhalten gegen den geringen Teilzahlungsbetrag von 2 Mark monatlich das von der „Metallarbeiter-Zeitung“ warm empfohlene Werk

Man bestelle bei: **E. H. Fr. Reissner, Buchhandlung, Leipzig**

Schnurrbart!

Man verlange unsonst Preisliste. Reichs-Nähmaschinen-Gesellschaft, Köln 995.

Rasiere dich selbst und beachte diese Annonce!

Die hier abgedruckte Neuheit **Rasiermesser** Nr. 50 Preis **M. 2.50** prima engl. Silberstahl mit fein verzierten Fantasie-Schalen und 5jährig. Garantie, erhält jeder Leser ds. Bl., ohne an eine Nachbestellung gebunden zu sein, bei Einsendung dieser Annonce unsonst, nur die durch Porto, Verpackung u. dgl. entstehenden Unkosten sind mit 41.25 einmenden.

Die Probe wird, so lange der Vorrat reicht, mit meinem Hauptkatalog 1904 mit ca. 2000 Abbild. mit vielen Neuheiten: Solinger Stahlwaren, Haushaltsgegenstände, Gold-, Silber-, Nickel-, Lederwaren, Haus- und Taschen-Uhren, Büstenwaren, Pfeifen, Werkzeuge für Schuster, Schneider, Schlosser etc. etc., an jeden versendet, wiewohl noch keinen Versuch mit meiner Ware gemacht und das Inserat innerhalb 8 Tagen eingegangen hat. (Es wird nur ein Rasiermesser abgegeben. Mehrere Personen, welche in einem Hause wohnen erhalten nur 1 Messer.)

Nur die Realität meines Geschäftes und die Ueberszeugung, dass jeder, welcher einen Versuch mit meinen Waren macht, mein Kunde wird, ohne Zwang, haben mich bewegen, den Abonnenten dieser Zeitung in vorstehender Weise entgegenzukommen. Dankgebungen und Anerkennungen über meine Fabrikate laufen täglich ein.

Friedrich Wilhelm Engels, Stahlwarenfabrik, Nümmen-Gräfrath bei Solingen No. 500

Das Beste des Jahrbunderts!

Glücks-Börse.

Ein glückliches Leben für die Zukunft. Das Beste des Jahrbunderts! Ein glückliches Leben für die Zukunft. Das Beste des Jahrbunderts! Ein glückliches Leben für die Zukunft.

Gesundheitspfeife Colonia.

Ein glückliches Leben für die Zukunft. Das Beste des Jahrbunderts! Ein glückliches Leben für die Zukunft.

Rheinisches Waren-Versandhaus Rudolf Aretz, Köln a. Rh. No. 72, Lorenstr. 45.

Laubsägererei

Herbschnitzerei, Holzbrandmalerei liefert am billigsten in sämtl. Werks, Holz, Holz zc. J. Brendel, Maxdorf 91 Pfalz. über 2000 Abbild. geg. 40 Pf. in Briefm. frko. = Laubsägeholz per qm von 1 Mk. an.

Sie kaufen nirgends billiger und besser!

1/2 Jahr zur Probe!

versende ich, um jeden von der Vorzüglichkeit u. Billigkeit meines Instrumente zu überzeugen, nur gegen 20. Fr. meine meine weitberühmten als besondere Spezialität: leicht spielenden und sehr stark gebauten

Konzert-Zug-Harmonikas

mit 10 Tasten, 4 Registern, 2 Doppelbässen mit langen Bassklappen, keine Knöpfe, 3teilige starke Doppelbässe mit Kettenschonern, 2 Zuhörern. Offene Nickelstahl umlegbare Klaviatur, Nickelstahl aus schallender Orgelton, Musik wirklich 2chrig

mit 50 Stimmen und grossartiger Bassbegleitung. Grösse 35 cm. Ein solches Prachtinstrument kostet nur 4 1/2 Mk. 3chrig mit 8 Registern, 90 Stimmen nur 6 Mk., 4chrig mit 2 Registern, 90 Stimmen nur 7 1/2 Mk., 5chrig mit 12 Registern, 130 Stimmen nur 11 1/2 Mk., 2chrig mit 21 Tasten, 4 Bässen, 100 Stimmen nur 10 Mk. **Neu!** Mit garantirt Stahlstimmen nur noch 10 Mk. **Neu!** unzerbrechlich nur 8 1/2 Mk., 3chrig nur 7 1/2 Mk., 4chrig nur 9 1/2 Mk., 5chrig nur 12 Mk., 2chrig mit 21 Tasten, 4 Bässen nur 12 Mk. Mit Glockenspiel 30 Pf. mehr. Für Harmonikas mit Stahlstimmen garantiere 10 Jahre. Eine grosse ca. 45 cm lang, prachtvolle **Columbia-Zither** mit 5 Akkorden, 31 Saiten und Zuhörern nur 6 Mk. Selbstlernschule und Verpackungskiste gratis. Porto 80 Pfennig. **Garantie: Umtausch ohne Risiko.** Bevor Sie bei der Konkurrenz Musikinstrumente, Uhren, Uhrenten, Gold-, Leder-, Stahlwaren usw. kaufen, verlangen Sie erst gratis meinen Hauptkatalog mit grossartigen Neuheiten. Man bestelle nur bei **Robert Husberg, Neuenrade 400, Westf.**

Ganz umsonst und portofrei!

Man verlange unsonst Preisliste. Reichs-Nähmaschinen-Gesellschaft, Köln 995.

Technikum Berlin

Staatlich inspiert
Tages- und Abendkurse zur Ausbildung v. Ingenieuren u. Technikern. Berlin W., Königsgräberstr. 90. Programme kostenlos.

Lehrbücher für Metallarbeiter.

Joh. Cassebach, Berlin 16.

Emil Walkotte

Rezitator moderner Dichtungen
Berlin, Steglitz, Fichtelstr. 10
Prospekte auf Verlangen kostenlos!

+Magerkeit+

Schöne, volle Körperformen durch unser orient. Kraftpulver, prelegekond. Gold-Medallion, Paris 1900, Hamburg 1901, Berlin 1906, in 6-8 Wochen bis 30 Pfund Zunahme, garantiert unachd. Streng reell - kein Schwindel. Viele Dankschr. Preis Karton mit Gebrauchsanweisung 2 Mark. Postanw. od. Nachn. excl. Porto.

Hygien. Institut
D. Franz Steiner & Co.
Berlin 282, Königsgräberstr. 78.

Dankbar

werden Sie mir sein für die gratis u. franko Zusendung meiner Ill. Preisl.

G. Engel, Berlin 8, Potsdamerstr. 131. 2

Herrmann Schleifinger

Berlin NW.
Turmstraße 85

durch folgendes Programm:

1. Einkauf und Bearbeitung bester Stoffe und Futaten;
2. Angebot großer Auswahl gut sitzender Konfektion;
3. Pflege solider Maßarbeit;
4. Streng feste Preise;
5. Darbietung bester und feinsten Herren- und Knaben-Anzüge, Joppen, Hozen, Paletots u. s. w. zu tonhörensicheren, zeitgemässen und der Qualität entsprechend billigen Preisen;
6. Auschluss jeder Mehrforderung oder Preisreduzierung;
7. Anschluss an Genossenschaften und Einkaufsvereine;
8. Spezielle Pflege aller Arbeiter- und Berufskleidung. Vorzüge: Haltbar, maßschneid. u. der Spezialarbeit geeignet.

Erste Referenzen von Gewerkschaften u. Genossenschaften. - Versand nach auswärts an Vertrauenspersonen.

Freigelegenheit nach allen Stadtteilen und Vororten. Ich bitte um zahlreichen Besuch und stehe mit Auskunst und Proben gern zu Diensten.

Hochachtung

Herrmann Schleifinger
Berlin NW., Turmstr. 85.

Soeben erschienen

und kann durch alle Verwaltungsstellen, Bevollmächtigte, Geschäftsführer und durch unterzeichneten Verlag bezogen werden

Metallarbeiter-Notizkalender

für 1905

Unentbehrliches Notiz- und Nachschlagebuch für alle Verbandsmitglieder

Preis für Verbandsmitglieder 50 Pf für Nichtverbandsmitglieder 75 Pf pro Stück inklusive Porto.

Alexander Schlicke & Cie.

Druckerei und Verlag
Stuttgart, Rötterstrasse 16 b.

Eine Feilenhauerei m. Schleiferei in einer Industrie-Strasse Sachsens ist wegen Krankheit des Besitzers sofort billig zu verkaufen.

Der **former Paul Schnabel**, geb. 22. 6. 1858 in Glandau, wird erlucht, seine Wwe u. f. Mutter, wegen Todesfall seines Vaters, zutommen zu lassen.

Eine Gasweiserfabrik sucht einen tüchtigen, energischen **Werkführer** welcher mit der Herstellung von trockenen und nassen Gasweisern sowie Stationsgasweisern vertraut ist. Offerte mit Gehaltsansprüchen, Angabe der bisherigen Tätigkeit unter Beifügung von Zeugnissen unter **G. S. 260 a. d. Berl. d. Bl.**

Spil- und Silberwaren.

Wecker-Uhren mit Absteller	v. 1.50 an
Nickel-Remont-Uhr, 36 St.-Werk	v. 3.25 an
Echt silb. Remont-Uhren	v. 6.50 an
Echt silberne Damen-Uhren	v. 6.75 an
Echt gold. Damenhalsketten mit Schieber, 130 cm lang	v. 12.50 an
Echt silberne Brosches	v. 3.00 an

Versand gegen Nachnahme oder vorherige Einzahlung des Betrags. Risiko ausgeschlossen, da bei Nichtgefallen Geld rücker.

Uhren aller Art.

Julius Busse

Berlin G. 19, Grünstr. 3/5 C.

Reich illustrierter Katalog über alle Arten von Uhren, Ketten, Gold-, Silber-, Nickel- und Bronzewaren, optischen Instrumenten, photographischen Apparaten, Musikwerk-n. Leder- und Stahlwaren, Uhrenformulare, und Werkzeugen gratis und franko.

Optische Artikel.

Echt goldene Ringe	v. 0.95 an
Kaffeesservice, vernickelt, 4 teil, 1/4 Lit.	v. 3.20 an
Brotkörbe	v. 0.45 an
Photofaßsäze, versilbert	v. 2.40 an
Photographie-Albuns	v. 1.00 an
Musik-Instrumente mit Platten	v. 3.90 an
Operngläser mit Eini	v. 3.50 an

Wirklich billige und anerkannt reelle Bezugsquelle für Wiederverkäufer, Uhrmacher und Händler.

Photograph. Apparate.

Photograph. Apparate.

Wirklich billige und anerkannt reelle Bezugsquelle für Wiederverkäufer, Uhrmacher und Händler.